KREIDEKREIS e-paper

Nr. 2
April 20

Die Zeitung der österreichischen Lehrer*innen Initiative | Unabhängige Gewerkschafter*innen für mehr Demokratie

Cartoon: Pedrazolli

INHALT

2	*Gerhard Pušnik*	Aufgegriffen
3	*Peter Floery*	Fernlehre - Distance Learning – eLearning
4	*Tina Kubek*	Dein Lehrer, der digital Na(t)ive
5	*Markus Tränker*	Vererbte Bildung
6	*Ambros Gruber*	Erfahrungsbericht und Selbstreflexion eines „alten“ Lehrers
7	*Timo Brunnbauer*	Digitales Lernen an der PTS Linz 1 – eher nicht
	Viktoria Schöberl	Heute waren meine Kinder mit im Unterricht
8	*Sabine Helmberger*	DISTANCE LEARNING in schwierigen Zeiten
10	*David Lahmer*	Handy statt Laptop – Lehren in Zeiten von Covid 19 am Poly Salzburg
11	*Markus Tränker*	Endlich eine Chance!
	Christian Schwaiger	schön. neu. wort
12	*Hannes Grünbichler*	Mögliche Entwicklungsszenarien der COVID-19 Pandemie
13	*Trixi Halama*	Die Krise.Kommunikation.Privatsache?
14	*Gaby Atteneder*	fragen&antworten
16	*Gary J. Fuchsbauer*	Wenn Lehrerinnen und Lehrer Eltern werden
18	*Gerhard Pušnik*	My home is my world
20	*Andreas Chvatal*	S. Cüler rettet die Welt... wenn‘s geht
21	*Edith Kreutner*	Wenn plötzlich das Neue Normal beginnt
22	*Christian Schwaiger*	Politisch bin ich zwar ein Trottel, aber .....
25	*Kreidekreis*	Selbstanzeige

RUBRIKEN

2 Ein paar ÖLIs fragen | 15 Kunst aus alten Nummern | 19 oeliug.at-Sudokus | 24 Aufgeschnappt
26 Thema: Matura 2020

Aufgegriffen

Gerhard Pušnik

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

In der Krise zeigt ein selektives Bildungssystem sein wahres Gesicht. Deutlich ist zu spüren und zu sehen, welche Folgen ein parteipolitisch durchorganisiertes Ministerium – ursprünglich wohl gedacht als unpolitisches Expertengremium, das den politisch besetzten Minister berät - in der Praxis hat.
Die Substanzlosigkeit der ministeriellen Initiativen in den letzten Jahren ist offenkundig. Erinnern wir uns doch daran, mit welchem Aufwand den Schulen Ziffernnoten, Separierung durch Deutschklassen und Deutschförderklassen, der MIKA-D-Test aufgezwungen wurden oder mit welcher Energie ein verpfuschtes Projekt wie die NOST beworben und den Höheren Schulen aufgedrängt wurde.

Schon nach drei Wochen ist klar: Mit Homeschooling kommen AHS und BHS ganz gut zurande, aber dann ist große Pause! Für die meisten Schüler*innen in Mittleren Schulen, in NMS, Poly und für viele Familien mit Volksschulkindern ist die wochenlange Quarantäne bildungsmäßig eine Katastrophe. Das weiß der Minister und es ist ihm bei jeder Pressekonferenz und bei jedem ZIB-Auftritt anzusehen. Er windet sich und eiert um die Fragen herum, als hätte er schlecht verdaut. Ein Skandal ist, dass ein Bildungsministerium nicht ein einziges mehrsprachiges Informationsblatt zustande bringt, der Minister kein einziges serbokroatisches oder türkisches Wort über die Lippen bringt. Obendrauf peinlich sind die ahnungslosen und unkritischen Fragen der zur Pressekonferenz eingeladenen Journalist*innen.

Es ist eine seltsame Zeit. Eine, von der wir noch lange reden werden. Eine, die gravierende Veränderungen ökonomischer und kultureller Art nach sich ziehen wird. Innerhalb weniger Tage wurde die Schulwelt auf den Kopf gestellt, in kürzester Zeit mussten wir uns auf Fernlehren, auf Homeoffice, auf Abstandhalten, auf Nicht-mehr-sehen-Modus umstellen.

Mit dem radikalen Herunterfahren der Schulen und der Fortführung des Unterrichts über digitale Plattformen, kommen Lehrer*innen – hier vor allem auch Klassenvorstände, klassenführende Lehrer*innen, Kolleg*innen mit Schularbeiten-Fächern - an die Grenzen ihrer digitalen Fähigkeiten und Belastbarkeit. Ein bestens ausgerüsteter, digitaler Arbeitsplatz zu Hause - von den Lehrer*innen privat finanziert - wird von den obersten Krisenmanagern selbstverständlich vorausgesetzt.

Die Grundproblematik des österreichischen Bildungswesens, das die soziale Herkunft als bestimmendes Moment für die Bildungschancen in sich trägt, wurde seit Kreisky nicht mehr hinterfragt. Ob Kinder und Jugendliche in den nächsten Wochen und Monaten ihre Aufgaben und Übungen adäquat erfüllen können, hängt eben auch von den materiellen Rahmenbedingungen ab. Abgefangen wird ein schulisches Debakel inmitten dieser globalen Katastrophe durch das Engagement jener Lehrer*innen und Leiter*innen, die beherzt und mit Verstand versuchen, das Beste aus der Situation zu machen.

Die Informationen von oben sind oft mangelhaft und der Realität nachhinkend, sodass wir uns fragen müssen, wo die Praktiker*innen aus den Schulen geblieben sind. Wo sind in der Schulbürokratie die, die noch eine Ahnung von Schule haben? Weiß die eine Hand, was die andere macht? Welcher Thinktank ist da am Werken? Gibt es überhaupt einen Krisenstab? Wer steckt hinter der BMBWF-Kommunikation?

Nach nicht einmal drei Wochen und mitten in der Corona-Krise legen wir einen umfangreichen KREIDEKREIS vor. Erste Analysen, Berichte, Kommentare und Befunde aus verschiedenen Schultypen und Bundesländern, eine kleine Fundgrube - auch für die Bildungsverantwortlichen. Wir meinen, dieser KREIDEKREIS ist aufschlussreicher als eine in Auftrag gegebene Kurzumfrage, mit der zwar Stimmungen erhoben werden, woraus aber wenig Ergiebiges für die nächsten notwendigen Schritte abgeleitet werden kann.

Schaut und lest nach, was das ÖLI-Korrespondenten-Netz hier - unter Corona-Umständen natürlich digital – zusammengetragen hat.

Ein paar ÖLIs fragen

Timo über Peter • *Peter ist mit einem gesunden Maß an (Selbst-)ironie ausgestattet - anders wäre der Irrsinn der österreichischen Schulpolitik eh nicht auszuhalten. Ich mag das sehr, denn es ermöglicht, gemeinsam kreativ und aufmüpfig zu sein.*

Peter über Timo • *Timo ist der kreative Mastermind der APS-ÖLI in Oberösterreich. Und wenn er einmal nicht mit Leib und Seele für die PV arbeitet, ist er begnadeter Blues-Gitarrist und Sänger.*

Fernlehre - Distance Learning - eLearning

Ein Plädoyer für eLearningplattformen

Peter Floery

Lehrer*innen sind in Österreich seit 16.3.2020 angehalten, Fernunterricht in allen Schulstufen abzuhalten. Das wird in Form von Arbeitsaufträgen durchgeführt, entweder analog in Papierform mit Ausgabe an den Schulen oder digital über Messenger, eMail und im idealen Fall über eLearningplattformen.

Kommunikation

Viele Kolleg*innen verwenden für den Fernunterricht das, was sie im Alltag selbst verwenden, meist Whatsapp oder Instagram, die aus Datenschutzgründen allerdings nicht erlaubt sind. Inzwischen gibt es eine Reihe von Messenger, die nun auf den Markt drängen und DSGVO-konform sind wie SchoolFox, SchoolUpdate, eduFLOW und Web-Untis-Messenger. Mit diesen lässt sich natürlich auch Lehrmaterial in bescheidener Form digital verteilen. Das hat aber mit eLearning nichts zu tun.

Lernplattformen

In Österreich haben sich im Wesentlichen zwei Lernplattformen etabliert, LMS und Moodle (eduvidual). Teams von Microsoft schickt sich an, ein Mitspieler zu werden, wobei hier eine Bindung an Office365 notwendig ist. Etwas befremdend sind die gerade im Standard zitierten Empfehlungen von Andreas Riepl für Googles G Suite und Kommunikationsmöglichkeiten von Microsoft und Apple, als gäbe es die oben genannten, nicht-kommerziellen und in Österreich verwalteten Plattformen nicht [1].

COOL und flipped classroom

eLearning-Plattformen sind ideal geeignet, um kooperatives offenes Lernen[2] oder die Methode des „flipped/inverted classroom“ zu unterstützen. Hierbei wird neuer Unterrichtsstoff von den Lernenden selbstständig erarbeitet, die Anwendung erfolgt danach im Präsenzunterricht. Dieses Konzept erfordert allerdings eine neue Lernkultur, nämlich zuerst eine Anleitung zum selbstständigen Lernen durch Lehrende und, sofern damit Erfolge erzielt werden, eine produktive Anwendung dieser Kompetenz durch Lernende. Wenn diese Konzepte auf eLearningplattformen umgelegt werden, haben Lehrende im Wesentlichen zwei Möglichkeiten das Lehrmaterial zur Verfügung zu stellen:

- eigenes Material zu entwickeln
- auf vorhandenes Material zuzugreifen

Und nun wird es etwas schwieriger ...

Textdokumente zu erstellen ist kein Problem. Diese ansprechend zu gestalten, gutes freies Bildmaterial zu finden und eventuell zu bearbeiten ist schon etwas schwieriger. Die Fertigung von Metadokumenten wird dann schon richtig aufwendig. Eigentlich übernehmen Lehrende hier Aufgaben der Materialentwicklung, die im Kompetenzbereich von Lehrbuchverlagen liegen.
Vorhandenes Material auf Lernplattformen zu verwenden gestaltet sich auch nicht einfach. Es entspricht oft nicht dem eigenen Unterrichtsstil, man bewegt sich in Grenzbereichen des Copyrights, Arbeitsblätter aus dem Internet sind mitunter dubioser Herkunft. Es gibt aber auch erfreuliche Beispiele von freien Bilderdatenbanken[3] und Eduthekken[4], von denen einige schon recht gut bestückt sind. Zu all dem kommt natürlich noch das Erlernen der vielen Möglichkeiten einer eLearningplattform.

Eine gute eLearningplattform ....

...hat einiges zu bieten. Zuallererst eine störungsfreie sichere Lernumgebung, z.B. einen Kurs mit definierten Teilnehmer*innen. Dann eine Reihe von Kommunikationswerkzeugen wie Foren, Chats und ja, auch eMail oder Messenger. Aber eben alles in einem datenmäßig geschützten Raum, in dem auch Suchmaschinen nicht herumstöbern dürfen. Weiters müssen die unterschiedlichsten Werkzeuge oder Aktivitäten zur Verfügung stehen:

- Platzieren von Dateien
- Erstellen von Tests/Quiz mit mehr als Millionenspielcharakter
- Feedbackmöglichkeiten
- Kompetenzüberprüfung
- Spiele
- Abgabe von Aufgaben
- Abstimmungen und Umfragen
- Einbindung externer Elemente (z.B. GeoGebra, HotPot, SCORM Lernpakete u.v.m.)
- Internetverlinkungen
- Aufzählung wichtiger Werkzeuge
- Datenablage/Datenbank usw.

Erprobte eLearningumgebungen wie Moodle oder LMS bieten das an und sind nicht in der Hand von großen Unternehmen. Sie benötigen jedoch eine entsprechende Serverinfrastruktur, die in Österreich aber nach kurzem Schluckauf zu Beginn des Corona-Fernunterrichts rasch ausgebaut wurde.
All diese Werkzeuge richtig einsetzen zu können, erfordert allerdings einiges an Beschäftigung oder Fortbildung.

Die Vorstellung mancher „Bring-your-own-device“-Anhänger*innen, dass man mit einem Smartphone alles erledigen kann, ist blauäugig. Ein Smartphone kann ein tolles Werkzeug sein, aber in einer digitalen Lernumgebung nur als eine Ergänzung zu einem brauchbaren Notebook oder Standgerät. Auch wenn eLearningumgebungen für Smartphones „responsive“ geworden sind, so kann man mit diesem noch lange nicht flüssig schreiben und vor allem längere Texte verfassen oder länger augenschonend lesen. Die Grundfertigkeiten Schreiben, Lesen und Rechnen aber - und vor allem das intensive Einüben dieser - sind auch in eLearningumgebungen die Voraussetzung für erfolgreiches Arbeiten und Lernen.

1 Kogelnik, L. (2020) Und plötzlich ist die Schule online, DerStandard 19.März
2 https://www.cooltrainers.at/
3 zum Beispiel https://bilder.tibs.at/, oder https://pixabay.com/de/
4 https://moodle.cooltrainers.at/

Dein Lehrer, der digital Na(t)ive

Tina Kubek

Seit mehr als einer Woche lehnt mein Rucksack unangetastet in einem Eck meines Arbeitszimmers, ruht mein Schulschlüssel gemächlich auf einer Ablage im Vorzimmer und mein Federpennal entspannt auch irgendwo. Nur mein PC läuft heiß, der kommt gar nicht mehr zum Abschalten, im wahrsten Sinn des Wortes … Sind das nun endlich die untrüglichen Vorzeichen der vielbeschworenen Rundum-Digitalisierung, deren Möglichkeiten „Schulen seit vielen Jahren verschlafen haben“ (Copyright: der von mir an und für sich geschätzte Helmut Schliesselberger, SN, Einserkastl vom 19. März 2020)? Ist sie jetzt da, die vielgepriesene Retterin in Bytegestalt, entstiegen wie Phoenix der verbrannten Erde – beziehungsweise der Tröpferlsuppe der Covid-19-Viren?

Was, frage ich mich, haben wir Lehrer und Lehrerinnen in unserer immer noch andauernden „Kreidezeit“ (Copyright: schon wieder Helmut Schliesselberger, siehe oben) da eigentlich alles verschlafen? Oder anders herum, wie erleben wir alten Dinosaurier[1] die Schule?

Wenn ich an meinen Schulalltag denke, also sozusagen an die Zeitgeschichte und Schnee von vor über einer Woche, dann denke ich an Gespräche. Klassengespräche, Ganggespräche, Zwischen-Tür-und-Angel-Gespräche, Kaffeekammerlgespräche, Zwiegespräche. Ich glaube, neben vielem anderen bedeutet Schule auch und vor allem das: Zu sprechen und zuzuhören, zu wiederholen und zu paraphrasieren, nachzufragen, zu erklären, zu reagieren, zu provozieren und zu kritisieren, zwischenzurufen, zu ermuntern und zu beruhigen; es bedeutet manchmal zu ermahnen, selten laut zu werden (aber auch das), oft zu lachen und mitunter zu schweigen.

Das meiste davon lässt sich alleine schlecht bewerkstelligen – zumindest, wenn man sich geistig halbwegs auf der Höhe wähnt.

Es geht also um Dialog ist gleich Kommunikation ist gleich Beziehung. Seit einer Woche versuche ich das von zu Hause aus. Ich stelle, was ich zuvor als Papier ausgeteilt hätte, ins Netz, schreibe Arbeitsaufträge, Erklärungen, Anleitungen, Lösungsvorschläge. Ich sende und beantworte Mails und andere Text- und Sprachnachrichten. Ich loade up and down. Hilft alles nichts: Mein Computer spricht nicht zurück. Dabei habe ich es wirklich versucht. Ich habe ihm gut zugeredet, ihm Belohnungen in Aussicht gestellt, sogar nackt vor ihm getanzt. Er bleibt stumm.

Na gut, könnte jemand einwerfen, aber so eine fesche Videokonferenz oder eine anregende Skyperunde – das wär` doch was. Da würd` sich jeder in der Klasse beteiligen. In Echtzeit! Ja, eh. In Echtzeit schon, eventuell mit einer kleinen Verzögerung. Ein echtes, lebendiges Gespräch im Klassenverband kann aber keine Videokonferenz der Welt ersetzen. Flipped Classrooms, Videotutorials, computergestütztes Offenes Lernen – das sind feine Werkzeuge, die in diesen außergewöhnlichen Zeiten einen hervorragenden Dienst tun und auch sonst die Vielfalt der Methoden bereichern. Einige nutze ich selbst, und das bereits länger als eine Woche und, wenn sie zum Unterricht passen, auch sehr gern! Auf Dauer können sie den direkten Austausch aber nicht annähernd ersetzen.

Ich erlebe gerade jetzt digitale Tools als unilineare, monologische Instrumente. Stopfst du auf der einen Seite Mehl, Eier, Butter, Zucker rein, soll auf der anderen Seite Kuchen rauskommen. Wie das geht? Keine Ahnung, ich bin ja nicht dabei. Denjenigen, die sich eh immer schon als Weltklasse Zuckerbäcker*innen erwiesen haben, gelingt vielleicht eine aufwändige Dobostorte, anderen nur ein vertrockneter Sandkuchen. Und wieder anderen zerbricht auf dem Weg ein Ei oder sie schütten das Mehl aus. Das Ergebnis? Nicht identifizierbar oder gleich gar nicht vorhanden.

Was bitte ist schlecht daran, manchmal einen Stift oder ein Stück Kreide in der rechten (wahlweise der linken) Hand zu halten und auf dem jeweils dafür angedachten Untergrund Notizen zu machen? Was daran, in einem physischen Buch zu blättern? Wieso ist es vorsintflutlich, wenn sich ein Lehrer, eine Lehrerin hinstellt und ihren Schüler*innen etwas erzählt, erklärt, und ja: vorträgt! – und sich daraus ein Gespräch entwickelt? Und was wird besser, wenn wir genau das via Onlinevideo machen oder Skypekonferenz?

In meiner Schule haben die Personen, die sich um die IT kümmern, fast über Nacht wahre Meisterleistungen vollbracht, indem sie annähernd tausend Menschen das Funktionieren einer Lernplattform nähergebracht und erleichtert haben. Wie von Zauberhand kann der Schulbetrieb in einer anderen Form nun aufrechterhalten werden. Dafür bin ich ihnen – und das ist nicht allein der aktuellen Situation geschuldet – unendlich dankbar.

Es geht mir auch nicht darum, den Fortgang der Welt (auch der digitalen) von den Schulen fernzuhalten, sondern darum zu fragen, welche Methode in welchem Zusammenhang Sinn stiftet. Und Sinn hat es aus meiner Sicht keinen, Frontalunterricht, Tafel, Kreide oder Schulbücher zu verteufeln, dafür aber alles, wofür man einen Bildschirm braucht, in den Himmel zu loben. Die Digitalisierung ist kein Allheilmittel per se (wogegen eigentlich?) und sollte bitte nicht als l'art pour l'art betrieben werden.

Meine Schule vermisse ich übrigens, vor allem all das Leben in ihr.

Tina Kubek, AHS-Lehrerin für Deutsch und Geschichte am WRG Salzburg

*1. Ich entschuldige mich gleich bei allen jungen Kolleg*innen – das ist rein sinnbildlich gemeint. Natürlich seid ihr nicht wirklich alt. Und ihr schaut auch nicht so aus!*

Vererbte Bildung

Das Online-Lernen verstärkt vorhandene Ungleichheiten im Bildungssystem

Markus Tränker

Seit jetzt 8 Jahren unterrichte ich als Gymnasiallehrer zur Mitverwendung an einer NMS. Mein Unterrichtsfach Deutsch ist dort für 93,4% der Schülerinnen und Schüler nicht Erstsprache. Die unterschiedlichen Nationalitäten und geringe Unterstützung seitens des Elternhauses bestimmen das Unterrichtsgeschehen in normalen Zeiten, die Störungen sind massiv und die soziale Arbeit mit Kindern und Eltern oft mühsam.

Das Coronavirus traf bei uns auf ein analoges Lernumfeld. Weite Teile des Unterrichtsgeschehens spielten sich über Schulbücher und Kopien ab, Hausübungen wurden in mehreren Klassen noch ins Aufgabenheft vermerkt. Die Verwendung der Schulmailadresse und der Zugang zu Office war nur einzelnen Klassen bekannt, regelmäßige Verwendung der Schulmailadressen erfolgte nur in Informatikklassen. Der Fahrplan von BM Faßmann, die Schulen der Sekundarstufe 1 mit 18. März zu schließen und nur mehr Betreuung anzubieten, zwang uns zu einer intensiven Umstellung.

In meiner Stammschule eines Gymnasiums unterrichte ich eine Oberstufenklasse Deutsch. Dort führen wir seit Beginn des Schuljahres eine virtuelle Klasse mit Online-Aufgaben. Die Umstellung des Unterrichts war leicht, weil allen Schülerinnen und Schülern die Arbeit mit den Programmen geläufig ist.

Und so spiegelt sich in meinem Online Unterricht das Ungleichgewicht des österreichischen Bildungswesens: In der NMS sind die Gruppen sehr heterogen. Manche Kinder können keine Mail versenden, kennen Word nicht oder haben gar keinen Internetzugang. Für diese besteht E-Learning darin, rudimentäre Kenntnisse zu erlernen und anzuwenden. Manche schicken mir stolz ihre erste Ein-Wort-Mail mit „*Hallo!*“. In manchen Familien mit vielen Kindern gibt es nur einen Computer für alle, Orte des Lernens wie die Stadtbibliothek sind geschlossen. Für diese besteht E-Learning darin, ein paar Aufgaben zu erfüllen, wenn der Computer frei ist. Ich weiß auch, dass manche alle Aufgaben handschriftlich abschreiben und dann in die Schule mitbringen wollen. Rund zwei Drittel in meinen Onlineklassen geben Aufgaben ab und bekommen von mir Rückmeldung. Und der Rest? Tut nichts. Die Schülerinnen und Schüler wissen großteils, dass nichts davon mit Ziffernnoten beurteilt werden darf, es ist „nur Mitarbeit“, deshalb verschwenden sie keine Zeit. Und so wird ihr Rückstand auf den Durchschnitt der Gesellschaft immer größer und die Krise vergrößert die Kluft.

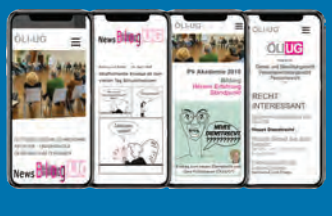
Denn der Großteil der bürgerlichen Kinder lernt jetzt zuhause weiter, viele an ihrem eigenen Computer und mit Unterstützung der Eltern. In meiner Oberstufenklasse geben fast alle ihre Aufgaben ab. Die machen das so gut, dass ich zu viele Aufgaben stelle und sie sich schon beschweren, weil sie von allen Fächern so viel Stoff erhalten, so viele Videos und Quiz und Aufsätze und Portfolios. Also reduziere ich meine Inhalte und Aufgaben.

Dabei sitze ich daheim und starre auf den Bildschirm in zwei unterschiedliche Welten mit Mails von „Hallo!“ bis „Sehr geehrter Herr Professor, …“. Die Verbindung besteht wohl darin, dass sich beide Absender richtig freuen, wenn sie wieder etwas geschafft haben.

ÖLI-APP
für iPhone und smartphone

Keine wichtige Nachricht mehr verpassen.
ÖLI-APP informiert dich automatisch und top aktuell über alle neuen Beiträge auf der ÖLI-Homepage.

Ein Klick auf den ÖLI-Button öffnet direkt die Homepage www.oeliug.at auf deinem Handy.



DEUTSCHE SCHULE BRATISLAVA

GRUNDSCHULLEHRER/-IN
Die Deutsche Schule Bratislava sucht
ab dem 01.06.2020 oder ab dem 01.09.2020
für die Grundschule eine Grundschullehrerin bzw. einen Grundschullehrer.
Weitere Informationen finden Sie unter: https://deutscheschule.sk/jobs/

Erfahrungsbericht und Selbstreflexion eines „alten" Lehrers

Microsoft Office 365 mit besonderer Beachtung von Microsoft Teams

Ambros Gruber

Bevor wir beginnen, stelle ich mich kurz vor: Ambros Gruber, geboren 1967, wohnhaft und arbeitend in Kirchdorf an der Krems, OÖ. Lehrer für Deutsch und Französisch an HAK und HLW (= BBS). Neben meiner Unterrichtstätigkeit noch Klassenvorstand, Personalvertreter, Mitglied des Gewerkschaftlichen Betriebsausschusses, Mitglied im Bildungsberatungsteam, Mitglied des Schuldemokratie-Teams, SGA-Mitglied, Brandschutzbeauftragter.

So, nun sitze ich also, mitten in der „Coronavirus-Krise", in meinem Wohnzimmer und tippe einen Text ins Microsoft Word auf dem mir von der Schule zur Verfügung gestellten High-Tech-Gerät (Lenovo ThinkPad). Ja, liebe Leser*innen, ihr seht, ich habe Glück! Unser Direktor ist erpicht auf eine gute technische Ausstattung, und ich als Geisteswissenschaftler und somit „atypischer Nutznießer" der gut ausgestatteten EDV-Räume bekam von unserem IT-Kustoden am Anfang des Schuljahres so ein fertig für den Schulgebrauch eingerichtetes ThinkPad überreicht, damit der Anreiz, den neu mit diesen Geräten ausgestatteten Raum zu benutzen, noch größer ist.

Seit wann bin ich schon Mitglied im Microsoft-Office-Netzwerk?

Ich muss ehrlich sagen, ich weiß es nicht. Irgendwann Ende der 1990er-Jahre stieg ich privat ins Internet ein, damals mit yline und einem kombinierten Abonnement des „Standard". Nach dem jähen Ende von yline stieg ich auf den oberösterreichischen Education Highway um und habe seither eine @eduhi.at-Mailadresse. Durch den Crash des Education Highway, den ich gar nicht mitbekommen habe, wurden alle diese Adressen in ein Microsoft-Konto migriert. Seither also bin ich drin. Und es blieb nicht dabei. Irgendwann in den letzten zehn Jahren wurde auch in der Schule für uns ein Microsoft-Account eingerichtet – mit Mailadresse, Microsoft Office 365 gratis für Lehrende und Lernende etc. Inklusive Microsoft Teams. Also Microsoft-Konto Nr. 2. Und dann kam - vor gut zwei Jahren - der Account mit @bildung.gv.at – also wieder ein Microsoft-Account.

Warum setzt die österreichische Bildungslandschaft auf Microsoft?

Ich kann nur Vermutungen äußern.
1. Microsoft ist ein großer, potenter Anbieter, der die Sicherheit der Daten gewährleisten kann. Zumindest wird das behauptet.
2. Die Programme von Microsoft sind stabil, es gibt eine schnelle Unterstützung bei Problemen (neudeutsch „Support" genannt), relativ leicht verständlich und weit verbreitet – so kann ich den nächstbesten Freund, die nächstbeste Freundin um Rat fragen.
3. Und sie sind – auch und gerade aufgrund der großen Verbreitung – wirtschaftlich relevant.
4. Microsoft bietet für Lehrende und Lernende an Schulen und Universitäten Accounts und bis zu fünf weitere Lizenzen gratis an. Sehr praktisch, gerade für mich und meine Familie, wiewohl meine Kinder, seit sie ins Gymnasium gehen, über einen eigenen Lernenden-Account verfügen.

So weit, so gut. In der aktuellen „Coronavirus-Krise" ist das Paket Microsoft Office 365 natürlich sehr praktisch. Als Lehrer kann ich im Handumdrehen allen Schüler*innen ein Mail schicken mit Arbeitsaufträgen – natürlich getippt auf Microsoft Word, gespeichert aber am besten als PDF, damit das Dokument auch wirklich auf allen Geräten so lesbar ist, wie ich es aufbereitet habe. Ich kann den Schüler*innen Aufträge geben, damit sie in verschiedenen Programmen des Microsoft-Pakets etwas erledigen und es mir dann abgeben Und, ganz neu (zumindest für mich): Ich kann mit den Schüler*innen sogar eine Videokonferenz abhalten. Gemacht habe ich das mit ihnen noch nicht, aber mit den Kolleg*innen hatte ich vor zwei Tagen in unserem „Lehrer*innen-Versuchskurs" schon eine halbe Stunde Spaß mit Smalltalk, jede*r von seinem*ihrem Lieblingsplatz aus. Durchaus kurzweilig und lustig.

ABER eine Sache ist vollkommen klar:

- Wir machen uns abhängig. Abhängig davon, dass Microsoft uns immer wieder mit der neuesten Technik in der stabilsten Variante versorgt. Und wir lassen andere Möglichkeiten – zum Beispiel die Open-Source-Plattform Moodle – außer Acht oder beiseite liegen, weil wir bequem sind.
- Wir geben persönliche Daten preis. Wir hoffen auf die Gutmütigkeit des US-Unternehmens, unsere schriftlichen und mündlichen Äußerungen datenschutzmäßig vorbildlich zu behandeln.
- Und wir laden Daten und Übungsmaterial hinauf, im Vertrauen darauf, dass diese nicht widerrechtlich wiederverwendet werden. Sozusagen als „kleine Gegenleistung" dafür, dass die neuesten Gags der Technologie uns Lehrer*innen quasi gratis zur Verfügung gestellt werden.
- Und: Wir lassen unser Denken und Tun immer mehr von den Programmen dieser Firma beherrschen. Der Weg, wie und wo irgendwas eingetragen, gespeichert etc. wird – wir müssen uns wohl oder übel dem anpassen, was vorgegeben, aber oft weit weg von jeder Logik ist. Und wir lassen uns von „Vorlagen" und „Designs" verführen. Wir sind bequem geworden, die eigene Kreativität und das selbstständige Denken kommen uns zunehmend abhanden!

Gerade lese ich das Buch „Unwiderstehlich" von Adam Alter, in dem es darum geht, dass uns unsere digitalen Tools mit all ihren Möglichkeiten zunehmend zu einem Bildschirmleben verführen, das für unseren Körper und unsere Psyche nicht gut ist. Der dicke Schinken „Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus" von Shoshana Zuboff wird folgen. Sie sagt: Wir, die digitalen User (und Userinnen) sind nicht die Nutzer*innen, wir sind der Kadaver, der von den großen Internetgiganten ausgeweidet wird. Vielleicht bin ich dann gescheiter und werde digital fasten. Denn wenn diese Krise uns etwas lehren sollte, dann das: Wir sollen und wollen anders leben. Anders heißt auch: weniger digital, mehr sozial. Weniger Kadaver, mehr lebendiges Wesen. Weniger Egoismus, mehr Solidarität.

Digitales Lernen an der PTS Linz 1 – eher nicht

Ein erster Erfahrungsbericht von Timo Brunnbauer

Natürlich wurden auch wir von der Schulschließung überrascht, als diese am Donnerstag, dem 12.3. verkündet wurde. Die Lehrer*innen an unserer Schule stellten analoge Lernpakete für die Schüler*innen zusammen, diese wurden ausgedruckt und verteilt. Auch Arbeitsaufträge wie das Vorbereiten von Referaten oder Buchvorstellungen wurden den Kids mitgegeben. Auf der Homepage der Schule finden sich weitere Materialien (nach Klassen geordnet) zum Download.

Richtiges *E-Learning* findet eher nicht statt, da unsere Schüler*innen zwar Smartphones besitzen, ansonsten aber Digital Natives sind. Computer bzw. der Zugang zu einem im Haushalt sind nicht selbstverständlich. Die wenigsten Polyschüler*innen haben einen eigenen PC oder Laptop, Drucker sind so gut wie nicht vorhanden. Somit ist das Bereitstellen von Arbeitsmaterialien zum Download und zum Ausdrucken gut gemeint, aber wenig hilfreich. Unsere Schüler*innen kommen aus sozial schwächeren Familien, viele sind das, was man land- oder leider schon beiläufig Bildungsverlierer nennt.

Viele der Kinder unserer Schule haben kein eigenes Zimmer, keinen Rückzugsort, an dem sie konzentriert arbeiten könnten. Auch fehlt vielen das Rüstzeug zum selbständigen Lernen. Sie können das nicht oder nur unzureichend. Sie brauchen Anleitung und Ermutigung. Mit der jetzigen Situation sind sie überfordert. Es geht manchen von ihnen – das zeigen ihre Mails an uns Lehrer*innen – nicht gut, sie wissen mit ihrer Tagesfreizeit von 24 Stunden wenig anzufangen. Durch die Schließung von Geschäften (Plus City!) und Treffpunkten (Mäci!) ist ihr privates gewohntes Leben auf den Kopf gestellt.
Wir haben noch vor der ganzen Coronakrise versucht herauszufinden, welche Hobbys denn unsere Schüler*innen so haben. Es zeigte sich: wenige. Manche, hauptsächlich die Burschen, trainieren in einem Sport- oder Fußballverein, einige spielen ein Instrument. Jetzt fällt diese Form der Freizeitgestaltung auch weg. Unsere Schüler*innen werden sich vermutlich noch mehr in die Tiefen des *World Wide Webs* begeben. Und hoffentlich auch wieder herausfinden.

Unsere Klasse an der PTS ist eine Integrationsklasse mit 20 Schüler*innen. Wir versuchen, mit den Jugendlichen per Mail in Kontakt zu bleiben. Einige reagieren auch auf diese und schreiben zurück. Weiters hat die Klassenvorständin Sabine Leitner (OELI-UG Gewerkschafterin in Linz) eine Seite auf der Plattform Klassenpinnwand eingerichtet. Dort können die Kinder Materialien downloaden (die man bearbeiten kann, ohne etwas auszudrucken) und eine Art Tagebuch Sabines mitverfolgen. Auch interessante Links etc. findet man dort. Unsere Adresse lautet www.klassenpinnwand.at/pts1a

Ich denke, wir stecken, was digitales Lernen betrifft, noch nicht einmal in den Kinderschuhen. So lange unsere Schüler*innen nicht über eigene, taugliche Geräte verfügen (und Smartphones sind keine), wird das nichts werden.

Ich bin mir auch gar nicht sicher, ob wir digitales Lernen an der PTS unbedingt forcieren sollten, denn Lernen funktioniert am besten miteinander und voneinander.

Heute waren meine Kinder mit im Unterricht

Viktoria Schöberl

7.45, Unterrichtsbeginn, nur heute nicht in der Schule, sondern online. Meine Kinder (2 und 5) spielen noch schön miteinander. Ich kann mich ganz den wartenden Schüler*innen widmen, mit denen ich jetzt gleich die nächsten 3 Stunden über eine E-Learning Plattform kommunizieren werde. Fast alle sind „anwesend“ und ich stelle meine Aufgaben online. Ein paar Fragen werden beantwortet und die Schüler*innen beginnen eigenständig, die von mir aufbereiteten Themen durchzuarbeiten und machen Übungen dazu. Schon gibt es die ersten Tränen vom Kleinen, weil der Große gerade das gleiche Spielzeug möchte wie er. Streit geschlichtet! Jetzt sind alle Schüler*innen online. Und so geht es die nächsten 3 Stunden weiter, denn die Schüler*innen haben ganz schön viele Fragen, wollen Feedback, brauchen Hilfestellungen, denn auch für sie ist es neu, wenn ihnen keiner den Stoff erklärt. Die Stimmung meiner Kinder kippt fast, denn sie sind mittlerweile so gelangweilt und hungrig, dass ich froh bin, wenn der Unterricht vorbei ist. 10.35, geschafft! (Gott sei Dank nur 3 Stunden heute.)
So wie mir geht es vermutlich vielen jungen Müttern und Vätern, deren Partner*in vielleicht zu den wenigen gehören, die nicht auf Homeoffice umstellen konnten oder auch gerade deshalb

besonders gefordert sind, weil beide Ruhe brauchen und es in der Wohnung nicht zwei Arbeitsplätze gibt.
Entgegen der Pressemeldungen haben die Lehrer*innen gerade nicht frei, sondern versuchen den Schüler*innen Halt zu geben und betreuen sie, so gut es geht. Wenn mich noch mal jemand fragt, wo war deine Leistung in der Krise, dann werde ich antworten, ich war Krabbelstube, Kindergarten und Schule zugleich und das an einem Ort.

Viktoria Schöberl ist Mutter und Lehrerin an der HTL Salzburg.

DISTANCE LEARNING in schwierigen Zeiten

Sabine Helmberger

Hinweise, Tipps und Open Source

Wer denkt sich aktuell nicht: „Wozu noch einen Text zum digitalen Unterricht? Heute neu und morgen schon veraltet! Das Internet ist voller Lösungen.“ Allerdings, genau diese Fülle an Material ist Teil des Problems. So soll dieser Text gesammelte Tipps für den Fernunterricht geben und die wichtigsten Tools für verschiedenste Elemente des Unterrichts präsentieren. Auf dass wir uns nach dieser Zeit nicht so fühlen wie Georgia am zweiten Bild aussieht. Großer Dank an Philippe Wampfler (Dozent und Lehrer für digitale Bildung in der Schweiz) und seinen Youtube-Channel Digi-Fernunterricht, wo sich detaillierte Erklärungen zu den vorgestellten Tools (und viel mehr!) finden.

Georgia DAVOR – DANACH
Foto: Philippe Wampfler, Digi-Fernunterricht Youtube-Kanal, Folge 10: Schering is Caring – empathisch und realistisch bleiben, bitte!

1. LERNEN heißt in BEZIEHUNG sein

Als Pädagog*innen sind wir Bezugspersonen, verlässliche Gegenüber, vertraute Gesichter und Teil des Alltags der Schüler*innen. Diese psychologische Komponente gilt es auch während dieser Zeit der Distanz aufrechtzuerhalten. Darin sind wir gut, das ist es, was wir meist „nebenbei“ schaukeln. Genauso wie wir es gewohnt sind, spontan auf Situationen in der Klasse zu reagieren, und diese Fähigkeiten sind nun mehr denn je

Foto: Maryam62 auf Pixabay

gefragt. Aktuell heißt es, geduldig aber stetig eine sichere Umgebung zu kreieren, Räume und Zeit zu schaffen für Begegnungen, damit Lernen überhaupt möglich wird.

2. Online ≠ Offline

Foto: Dirk Rabe auf Pixabay

Grundsätzlich gilt: Online-Unterricht und Offline-Unterricht verhalten sich zueinander wie Tag und Nacht. Der Übergang ist daher optimalerweise mit bekannten Elementen zu gestalten, aber grundsätzlich lebt der Online-Unterricht davon, asynchrone Arbeitsphasen, individuelle Stundenpläne und das eigene Tempo zuzulassen. Was heißt das? Es gilt darauf zu achten, nicht online genau das umsetzen zu wollen, was analog geplant war. Vielmehr ist es nötig, zu überlegen: Wie können wir uns sinnvoll online bewegen, um wirksam zu sein? Wie können meine Schüler*innen in diesem neuen Setting bestmöglich lernen?

Was bleibt aber sicher ähnlich: Es ist nicht notwendig, 24/7 erreichbar zu sein, denn das ist der sichere Weg zur Pulsrate eines Hamsters. Dafür können online-Sprechstunden eingerichtet werden oder kurze Chats, kleine Umfragen, Feedbackrunden, etc.

3. Kontinuität und Struktur

Weniger ist mehr – dafür kontinuierlich. Ziel ist nicht, dass die Schüler*innen mit „irgendetwas“ beschäftigt sind. Zu vermeiden ist auch, die Schüler*innen mit vagen oder besonders hochgesteckten Anforderungen zu überfordern. Wir müssen auch kein „Feuerwerk“ abbrennen, um zu beweisen, wie gut wir uns mit x Apps auskennen.

Viel wichtiger ist es, eine Struktur anzubieten – gepaart mit ganz konkreten und schaffbaren Arbeitsaufgaben: Was ist bis wann zu tun? Wie lange soll man dafür brauchen? Was sind die konkreten Lernziele? Einige wenige Apps, die zielführend und kontinuierlich eingesetzt werden, sind ausreichend.

Kleine Toolsammlung fürs *Distance Learning*

1. Chats, Meetings, Daten senden: Microsoft TEAMS

Teams ist für den Start praktisch, weil es an sämtlichen Schulen bereits vorinstalliert ist und über Office 365 verwendbar ist. Man kann Dateien hochladen und Videokonferenzen durchführen oder chatten. Weitere Personen können eingeladen werden. Für Vortragende hat es Vorteile, weil man etwa Powerpoint öffnen oder am Whiteboard schreiben kann, was einer analogen Unterrichtssituation schon relativ nahe kommt.

2. Gespräche und Konferenzen: Jitsi.meet

Wer nicht mit Teams arbeiten möchte, hat hier eine großartige, einfach zu bedienende Open-Source-Alternative.

Weder Anmeldung noch Login sind nötig. Die Teilnehmer*innen werden mittels Link oder Passwort eingeladen. Sie brauchen dafür nichts zu installieren und auch kein Konto. Mittels „Hand heben“ wird die Konferenz koordiniert. Das Teilen von Präsentationen und Dateien ist ebenfalls möglich, und die Daten werden nicht kommerziell verwendet.

3. Erklärvideos und Feedback: Loom. Send a video.

Foto: Snapshot

Loom ist kostenlos und unkompliziert zum Drehen von Unterrichtsvideos geeignet. Man kann neben dem eigenen Bildschirminhalt auch die Kombination aus Screen und Kamerabild einblenden. Das Video wird im Nachhinein geschnitten und eingesprochen. Das Teilen funktioniert einfach über Link. Lernende können das Video kommentieren.

Loom eignet sich ebenfalls, um schriftliche Arbeiten von Schüler*innen verbal zu kommentieren: Es entsteht ein Video, bei dem die Schüler*innen bei der Korrektur zusehen und zuhören können. Das ermöglicht wiederum ein persönlicheres Feedback als ein schriftlicher Kommentar im Dokument.

4. Eins-zu-Eins-Sequenzen – Whereby

Beziehung braucht Resonanz. Um dies zu gewährleisten, sind Eins-zu-Eins-Sequenzen unerlässlich. Wie geht es dir – mit der Situation, mit den Materialien? Was läuft gut, was noch weniger gut? Was brauchst du von mir, damit … ? Einige Minuten pro Schüler*in sind ausreichend, denn natürlich muss es praktikabel bleiben. Es können online Sprechstunden angeboten werden, kurze Anrufe oder Chats, wo man sich vorher überlegt: Was möchte ich mit meinen Schüler*innen besprechen? Um sich diese Zeit zu nehmen ist es sinnvoll, andere Sequenzen zu verdichten, dabei aber nie zu übersehen, dass Beziehung – so wie Unterrichten auch – gerade jetzt (!) Zeit erfordert.

Die App Whereby ermöglicht die Einrichtung digitaler Sprechstunden für bis zu vier Personen. Eine Anmeldung ist notwendig, aber kostenlos. Mit einem Link können Schüler*innen für ein bestimmtes Zeitfenster (wie z.B. jeden Dienstag von 10:00 bis 11:00) eingeladen werden. Schüler*innen können aber auch unverbindlich „vorbeischauen“. Der Vorteil ist, dass die eingeladenen Gesprächspartner*innen nichts installieren müssen und kein Konto oder Ähnliches brauchen; der Klick auf den Link genügt.

5. Tools für Gruppenarbeiten: **EduPad**.ch und **Cryptpad.fr**

Auf EduPad können Gruppen gemeinsam Materialien in Textform erstellen. Das gleiche gilt für Cryptpad, das sich zum digitalen Organisieren und Austauschen eignet, etwa bei größeren Gruppenarbeiten oder für Projektplanungen. Hier können nicht nur Textformate erstellt werden, sondern auch Tabellen, Präsentationen, Umfragen, etc. Diese können wieder mittels Link geteilt und gemeinsam bearbeitet werden. Die Lehrperson kann dazu Feedback geben. Es werden keinerlei Daten kommerziell ausgewertet.

6. Spaß und Pausen

Von zuhause aus zu arbeiten ist anstrengender als in die Schule zu gehen! Es erfordert ein hohes Maß an Konzentrationsfähigkeit und Disziplin, sich seinen Alltag selbst zu strukturieren und sich nicht ablenken zu lassen. Dazu gehört auch: Niemand kann durchgehend acht Stunden lesen und schreiben. Daher ist es wichtig, den Schüler*innen Bewusstsein für Pausen zu vermitteln, denn nach gut zwei Wochen wird klar – da fehlt etwas: die Pausengespräche, das Durch-den-Gang-Wuseln, das gemeinsame Tischtennis-Spielen, das Beim-Buffet-Anstellen, das Miteinander-in-den-Hof-Laufen, das Blödeln, das Dazwischen-Abschalten …
Die Lehrperson darf auch auf die Wichtigkeit von Pausen und soziale Interaktionen hinweisen und für diese aktiv den Raum bereiten. So könnte man einmal das Videogespräch mit der Gruppe verlassen für eine „Pause“, gemeinsame Spiele und *Challenges* parallel zum Lernstoff anbieten. Ebenso Platz haben Gymnastikübungen, das gemeinsame Hören eines Liedes oder Videos anschauen, um danach darüber zu plaudern.

7. Großzügigkeit und Geduld

Foto: pixabay.com

Wir erleben gerade ein riesiges Experiment im bildungspolitischen Bereich. Plötzlich sind alle Lehrer*innen mit diesem Thema konfrontiert. Darum gilt: Seien wir großzügig mit uns und unseren Schüler*innen. Machen wir es, so gut wir es können. Erwarten wir keine perfekten Lösungen. Haben wir Mut zu improvisieren und schrauben wir unsere Ansprüche nicht zu hoch. Erwarten wir nicht, dass die Technologie bei jedem und jeder funktioniert. Und geben wir daher genügend Aufgaben, die analog zu erledigen sind – auch und vor allem in der aktuellen Situation.

Ceterum censeo…

bei aller Begeisterung für *distance learning* sollten wir nicht vergessen: Viele Kinder und Jugendliche in Österreich leben in Haushalten, die nicht über ausreichend technischen Support verfügen, ihren alten Laptop mit den zwei Geschwistern teilen müssen, keinen Drucker besitzen, keinen ruhigen Ort zum Lernen haben, es nicht schaffen, sich ihren Alltag zu strukturieren und auch niemanden haben, der ihnen dabei hilft – und die daher besonders unsere Unterstützung brauchen.

Quelle und Dank: Philippe Wampflers Youtube-Kanal „DigiFernunterricht“.

Handy statt Laptop – Lehren in Zeiten von Covid 19 am Poly Salzburg

David Lahmer

Am 11.3.20 wurde, wie vermutlich in ganz Österreich, eine außertourliche Konferenz in der Polytechnischen Schule Salzburg einberufen. Man setzte uns davon in Kenntnis, dass wir Onlinematerialien vorbereiten sollten, weil eine mögliche Schulschließung wegen Covid 19 im Raum stehen würde. Hektisch versuchten wir uns zu koordinieren, sammelten Ideen, jeder versuchte etwas zu machen, Material wurde irgendwie neben dem Unterricht noch zusammengestellt, doch an eine einheitliche Linie war aufgrund des Zeitdruckes nicht zu denken.

Dann war schon Freitag 12:40 Uhr und die Schülerinnen und Schüler verließen das Schulgebäude. Die darauffolgende Woche begann eher schleppend. Die Kommunikation zu den Schülerinnen und Schülern musste hergestellt werden. Teils stimmten die Mailadressen nicht, manche waren in der Vorwoche noch krank und mussten ins Bild gesetzt werden. Weiters kam erschwerend hinzu, dass die Kollegenschaft auf so ein Szenario einfach nicht vorbereitet war. Manch Kollege oder Kollegin besaß keinen PC oder Laptop zuhause, weil ja in der Schule immer etwas zur Verfügung stand. Dies fiel jetzt weg. Was also tun? Ein Endgerät musste besorgt werden, weil man sonst nicht arbeiten konnte. Die Kosten dahingehend mussten selbst getragen werden.

Es begann auch eine intensive Suche nach einer Onlinekommunikationsstruktur, die immer noch anhält, wo man sowohl Daten speichern als auch Nachrichten austauschen kann. Da dies nie gebraucht wurde, bestand so eine Struktur bei uns nicht. Von Google Groups über Hangouts bis Google Classrooms und Padlet wurde alles ausprobiert und sich eingearbeitet, nur um festzustellen, dass vieles für unseren Schultyp unbrauchbar ist.

Dienstag hatte man sich dann soweit über E-Mail in den einzelnen Fachbereichsgruppen organisiert und Arbeitsaufgaben wurden erstellt. Powerpoint-Präsentation, Arbeitsblätter, Filme, usw. wurden den Arbeitsmaterialien hinzugefügt, um diese dann sinnvoll verteilen zu können. Man trat wieder mit den Schülerinnen und Schülern in Kontakt und wir mussten feststellen, dass sehr viele zuhause nur mit dem Handy arbeiten können, was oftmals das einzige Luxusgut unserer Schülerinnen und Schüler ist, weil weder Laptop noch PC vorhanden sind und die Eltern sich dies nicht leisten können. Arbeitsaufträge mussten nun also so formuliert werden, dass die Schüler*innen die Übungen auf ein normales Blatt Papier machen und uns dann als Foto per WhatsApp oder per Mail schicken konnten.

Es stellte sich heraus, dass dies ganz gut funktioniert, allerdings auch seine Schwächen hat. Wie korrigiert man ein Foto auf Rechtschreibfehler? Teils wird nur die Abgabe überprüft und bei wiederbeginnendem Unterricht soll dann der Rest korrigiert werden. In Textverarbeitung, wo es unter anderem um das 10-Finger-System geht, können die Schüler*innen nicht üben, wenn nur das Handy existiert. Auch hier wissen wir noch nicht, wie wir das lösen sollen. Es stellte sich heraus, dass manche ihre Aufgaben immer in einem Internetcafé gemacht haben. Dies ist nun keine Option mehr, da alles geschlossen ist.

Es ist stressig dieser Tage. Auch wenn sich so mancher das Homeoffice als Oase der Ruhe und des Friedens vorstellen mag. Genau dieses stellt jedoch jeden Lehrer und jede Lehrerin vor besondere Herausforderungen. Eine neue Art des Unterrichtens muss quasi aus dem Lauf heraus entworfen werden. Jede*r von uns hat schon Kurse zu diesem Thema besucht. So richtig zur Anwendung kam es jedoch nie, weil wir fast täglich Face to Face mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten konnten und dies die wesentlich einfachere Option ist. So können sofort Unklarheiten beseitigt oder Fehler ausgebessert werden. Der Mailkontakt, so entschleunigend und angenehm er von außen wirken mag, ist leider sehr starr und unflexibel. Der persönliche Kontakt ist besonders wichtig, da man nur durch sein Handeln als Lehrerin oder Lehrer und durch seine persönliche Note die Schülerinnen und Schüler dazu motivieren kann, das Lernen auch zu wollen.

So viel gepriesen der Onlineunterricht auch wird, so viele Diskrepanzen zwischen Idealzustand und Wirklichkeit werden in diesem Stresstest nun offenbar. Resultierend daraus sitzen Tausende von Lehrerinnen und Lehrern stundenlang vor ihren PCs oder Laptops, Mensch und Maschine werden dadurch überlastet und wir lernen täglich, dass für eine vermeintliche Lösung wieder zwei neue Probleme auftauchen, die es zu meistern gilt.

DEUTSCHE SCHULE BRATISLAVA

PÄDAGOGE/-IN FÜR DIE HORTBETREUUNG

Die Deutsche Schule Bratislava sucht für die Grundschule ab dem 01.09.2020 eine Pädagogin bzw. einen Pädagogen im Hort.

Weitere Informationen finden Sie unter: https://deutscheschule.sk/jobs/

Endlich eine Chance!

Jede Krise bringt massive Verwerfungen mit sich. Für die Schule werden wir in Zukunft einiges anders organisieren müssen. Und auch für die Gesellschaft bietet die Krise Möglichkeiten.

Markus Tränker

Das gute Krisenmanagement der Bundesregierung verhindert gerade größeren Schaden in Österreich. Auch die Lehrervertretungen tragen zum Gelingen bei, wenn Forderungen zum Schutz von Risikogruppen bei Lehrerinnen und Lehrern durchgesetzt werden. Zudem konnte der Umgang mit den Verträgen von Sprachassistentinnen und -assistenten positiv mitgestaltet werden. Andere Baustellen wird die ÖLI erst nach der Krise auf die Tagesordnung setzen können:

Die Ausstattung an vielen Schulen ist beschämend. Mancherorts werden Seifenspender nicht mehr aufgefüllt, wochenlang gibt es keine Papierhandtücher und es gibt Standorte ohne Warmwasser. Von einer Kiste Sterillium im Keller für die Desinfektion zur Grippewellenzeit oder falls eine Pandemie vorbeikommt, sind wir weit entfernt. Da werden wir ÖLIs gehörig Druck machen: Das rigide Sparen muss zugunsten sinnvoller Maßnahmen aufgebrochen werden. Die Vorbereitung auf den Ernstfall ist nicht nur die jährliche Brandschutzübung mit Gruppenkuscheln am Sammelplatz, sondern auch ausreichend Seife und Papierhandtücher bei den Waschbecken der Klassenzimmer, Desinfektionsspender an den Eingängen und Garderoben und ein Vorrat im Keller.

Zudem bietet die schwierige Situation die Möglichkeit für uns Lehrende, zeitgemäße Formen des E-Learnings in den Methodenpool unseres Unterrichts zu integrieren. Die Handhabung von Tools wie Moodle und Teams ist benutzerfreundlich selbst für Anfänger. Sie eignen sich für bestimmte Zwecke wie Hausaufgaben, Übungen, Quiz, usw. und sollten deshalb weitergeführt werden. Dadurch gewachsene Strukturen gehen nicht mehr verloren und sind im nächsten Krisenfall wieder einsetzbar. Und der kommt bestimmt:

Das Auftreten von Pandemien durch Zoonosen wird durch den Verlust der Artenvielfalt auf dem Planeten begünstigt. Die natürliche Artenvielfalt verhindert die Übertragung von Viren und deren Mutationen, gibt es aber weniger Arten, kann sich das Virus leichter verbreiten, mutieren und auf den Menschen übertragen werden.

Insofern ist die Krise auch eine Chance für unsere Gesellschaft, den verlorenen Respekt vor unserer Umwelt wieder ein Stück weit herzustellen. Ein mutierter Virus beseitigt den SMOG in Industriezentren Chinas und senkt den weltweiten CO2-Ausstoß, nicht das Pariser Klimaabkommen oder Greta. Im Bewusstsein unserer Verletzlichkeit schaffen wir Menschen das vielleicht auch noch.

schön. neu. wort

Christian Schwaiger

Mit Corona wurde das Deutsche um einige Ausdrücke bereichert, andere wenig gebrauchte werden nun gebraucht, wie das bei *Bifurkationen* (Matthias Horx benennt damit historische Momente, in denen die Zukunft ihre Richtung ändert) eben so ist.

Aufgrund des notwendigen *Social Distancing* gibt es nun *Homeschooling*.

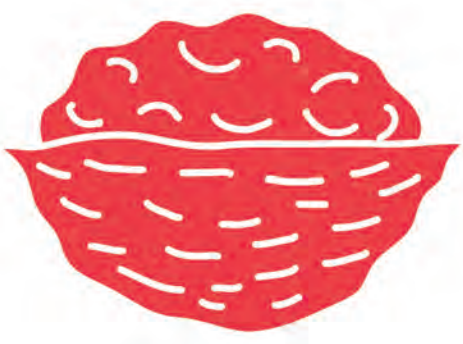
Die Krise als *Zwangsretreat* kann auch positiv gesehen werden, wenn wir uns darauf konzentrieren, *bioregionale Interdependenzen* zu entdecken (Jenny Odell).

Für diejenigen, die das weniger wollen, wird womöglich *Tracking* der nächste Schritt sein.

Man erfährt nun auch, woher der Begriff *Quarantäne* kommt: Im 14. Jahrhundert, es wütete gerade die Pest in Europa, musste die Besatzung von Schiffen, die nach Venedig wollten, 40 Tage (quaranta) auf einer vorgelagerten Insel bleiben, sagt die Historikerin Barbara Stelz-Marx. Das wäre also bis 24. April.

Unabhängige Bildungsgewerkschaft

Rechtsschutz | Beratung | Service
ab dem 1. Beitrittstag
18.- € Mitgliedsbeitrag



www.dieubg.at

Mögliche Entwicklungsszenarien der COVID-19 Pandemie in Österreich – Ergebnis: Schulen sollten jedenfalls geschlossen bleiben

Hannes Grünbichler

Mehrere Forscherteams lieferten Berechnungsmodelle, wie es mit Covid-19 und den Maßnahmen dagegen weitergehen könnte und präsentierten ihre Ergebnisse der interessierten Öffentlichkeit.[1] Viele Printmedien haben dazu ausführlich berichtet.

Alle Modelle zeigen aber, dass eine durch Lockerung der Maßnahmen verursachte zweite COVID-19-Infektionswelle innerhalb kurzer Zeit zu deutlich höheren Krankheitszahlen und auch Todesfällen führen würde. Also sind die Maßnahmen, wie das Homeschooling[2], das Versammlungsverbot und die Kontaktreduktion weiterhin aufrechtzuhalten, auch weit über Ostern hinaus. Selbst in den Sommerferien wird Kontaktreduktion noch angesagt sein, berichten die Experten, denn:

Im ersten Szenario gehen die Ausbreitungsrechnungen davon aus, dass die derzeitigen Maßnahmen – etwa mit einer Schließung der Schulen und etwa eines Viertels der Arbeitsstätten sowie einer Reduktion der Freizeitkontakte um die Hälfte – voll beibehalten würden. Dann würde die Zahl der Erkrankungen erst über die Sommerferien kontinuierlich zurückgehen.

Ebenso kontinuierlich zurückgehen würden die Fallzahlen in einem zweiten Szenario, das für die Wirtschaft am vorteilhaftesten ist: Dieses geht davon aus, dass nach Ostern die meisten Arbeitsstätten wieder geöffnet werden können, die Schulen aber geschlossen und die Freizeitkontakte reduziert bleiben. Der Rückgang der Krankheitszahlen wäre dann langsamer, aber das Gesundheitssystem käme nicht an seine Belastungsgrenzen. Dieses Szenario ist gut für die Wirtschaft und mildert am stärksten die ökonomischen Folgen der COVID-19 Pandemie. Die persönlichen Schicksale hinter den Fallzahlen sind aber immer tragisch und berühren uns im Herzen. Beide Szenarien führen aber auch dazu, dass sich das Virus langsamer ausbreitet und wir langsam durchimmunisiert werden.[3]

Ganz darf das gesellschaftliche Leben durch die COVID-19-Maßnahmen auch nicht auf 0 reduziert bleiben, weil eine 2. Infektionswelle nicht in den Herbst verschoben werden soll, könnte sie dann mit einer sicher eintretenden Grippewelle zusammenfallen und unser Gesundheitssystem erst recht überlasten.

Am schlimmsten träfe es uns als Gesellschaft, wenn man nicht nur die ökonomischen Folgen geringhalten will, sondern auch die Forderung mancher (Bildungs-)Direktor*innen erfüllt. Neben dem Hochfahren der Wirtschaft bedeute dies die schnellstmögliche Öffnung der Schulen und Unterricht im Sommer. Auch dieses Szenario wurde evaluiert. Selbst unter der Annahme, dass die Sozialkontakte nur auf das notwendigste Maß reduziert bleiben, kommt es den Berechnungen zufolge zu einem drastischen Anstieg der Krankheitszahlen.

Zwar nicht sofort, sie würden aber trotzdem immer schneller steigen und das Niveau der ersten Infektionswelle mit einem Höchststand aller Fallzahlen rund um Ostern bei Weitem übertreffen und hätte noch viele Todesfälle zur Folge. Mit sozial-darwinistischer Kaltblütigkeit ließe sich der Wirtschaftscrash abwenden. Man nehme aber den Tod vieler älterer Menschen billigend in Kauf, die Jungen müssten aber nicht ihre Jobs und Zukunftschancen aufs Spiel setzen. Schlimm nur, dass die meisten Todesfälle auch die Jüngeren belasten, schließlich handelt es sich bei den Todesfällen doch meist um ihre lieben Eltern oder Großeltern.

Wir können nur hoffen, dass unser Herr Bildungsminister diesmal in seinen Entscheidungen der Wissenschaft folgt und die Schulen wirklich geschlossen hält und das eben auch über den Sommer.

Für die Maturant*innen könnte man ihre bisher erbrachten Leistungen der letzten Jahre zur Bewertung heranziehen.[4] Sie haben ihre Reife in der Krise schon bewiesen, was will man mehr. Wir Lehrer*innen wissen sie auch richtig einzuschätzen.[5]

Es bleibt festzuhalten, dass die Corona-Krise keine allgemeine Bildungskrise nach sich ziehen wird, aber sehr wohl Lebenskrisen. Unsere Arbeit als Lehrer*innen ist eine wichtige Unterstützung des Einsatzes für die Überwindung der Corona-Pandemie durch Homeschooling. Wir haben es in den bisherigen Wochen der Corona-Isolation geschafft, den Lernbetrieb über Fernunterricht und Betreuungsarbeit an den Schulstandorten aufrechtzuerhalten und schaffen dies auch bis Ende des Schuljahres, so mühsam das auch werden wird. Jetzt geht es aber zuerst ums Gesundbleiben und -werden.

[1] Florian Aigner: COVID-19: Computermodell zeigt mögliche Szenarien auf, Presseaussendung der TU Wien vom 26. März 2020 unter https://www.tuwien.at/tu-wien/aktuelles/news/news/covid-19-computermodell-zeigt-moegliche-szenarien-auf-1/
[2] https://www.ardaudiothek.de/coronavirus-update-mit-christian-drosten/schulen-schliessen-und-gemeinden-unterstuetzen-12-einschaetzung-des-virologen/73080150
[3] https://www.ardaudiothek.de/coronavirus-update-mit-christian-drosten/infizierte-werden-offenbar-immun-15-informationen-vom-virologen/73300798
[4] https://www.oeliug.at/2020/03/28/öli-macht-schule-abschlusszeugnisnoten-als-maturabeurteilung-übernehmen/
[5] https://www.oeliug.at/2020/03/28/corona-ist-chance-dass-schule-dazu-lernt-kommentar-von-erziehungswissenschaftler-michael-schratz-im-standard/

2 Links, die den bedenklichen Einfluss des derzeitigen Lebenswandel der Menschheit zeigen:

Einen auf die Insekten, deren Menge in den letzten gut 100 Jahren um 3/4 sank:
https://orf.at/stories/3160021/

Einen auf das Klima, im Speziellen die Temperaturen in Österreich, mit Ausblick bis 2100 in 2 Szenarien (Einhaltung Pariser Klimaziele bzw. Weiterwirtschaften wie bisher):
https://www.addendum.org/klima/klimawandel-gemeinden

Die Menschen in vielen Staaten zeigen derzeit, dass sie auf geänderte Bedingungen reagieren können....

DEM LAND TAROLL. DIE TREUE. IRGENDWAS STIMMT MIT DEN LEUTEN - NICHT.

ein kranz von viren
stolz und hoch erhoben,
umringt die heimat mein taroler land.
die gier strahlt hell in ihrem glanze
und leuchtet weit von steiler felsenwand.
du bisch des kalb,
dem mir die treue halten,
a wenn du schiach bisch
wia vom kitz des loch,
du bisch des geld:
den keim den mia anbeita,
ach himmel es isch,
es isch scho längst verspielt.

(In Anlehnung an Andreas Hofers Abschied vom Leben: „Ach Himmel, es ist verspielt, ich kann nicht mehr lang leben …“, veröffentlicht am 30. März auf der Webseite des Innsbrucker Kulturzentrums Treibhaus)

Die Krise. Kommunikation. Privatsache?

Trixi Halama

Lehrer*innen erstellen Lernmaterialien am Privatgerät, Laptop oder Computer; nicht nur situationsbedingt, sondern auch sonst. Denn es gibt am Arbeitsplatz Schule kein ausreichendes Equipment. Lehrer*innen lehren und kommunizieren nicht nur jetzt, sondern auch sonst digital über ihre Internetanbieter. Sie telefonieren mit Schüler*innen und ihren Erziehungsberechtigten, mittels Privathandys auf eigene Rechnung. Jene, die ihre Privatsphäre wahren wollen, erwerben „Diensthandys“, aus eigener Tasche! (Denn der Dienstgeber stellt keine zur Verfügung.) Diese Telefonate sind nicht nur jetzt für Zusatzinformationen und Erinnerungen notwendig. Sie gehören zum Schulalltag. Wir sind derzeit zu „Hometeaching“ verpflichtet und stellen selbstverständlich unsere privaten Ressourcen zur Verfügung. Wir verhalten uns natürlich solidarisch während dieser Krise und wollen unsere Schüler*innen bestmöglich betreuen. Aber! Eine entsprechende pauschale monetäre Abgeltung für Equipment und Kosten von digitaler und Telekommunikation sollte doch schon längst vorgesehen sein! Denn sie ist keine Privatsache!

fragen & antworten

Zahlreiche Kolleg*innen nützen oeliug.at/kontakt um Anfragen zu stellen. Gabriele Atteneder berichtet aus den Antworten der Expert*innen.

Stornierung von Schulreisen

Müssen Reiseveranstalter ein Storno für Maturareisen und Sportwochen etc. akzeptieren, dürfen sie Kunden also keine Stornogebühr verrechnen?

ANTWORT

Der Oberste Gerichtshof stellte fest, dass man auch ohne Reisewarnung kostenlos zurücktreten kann, wenn man davon ausgehen kann, dass aufgrund einer Reisebewegung eine Gefahr ausgeht und zwar über das normale Maß hinaus. Dies ist derzeit der Fall: Man muss überall mit Quarantäne rechnen, weil die WHO jetzt offiziell von einer Corona-Pandemie spricht.
Der OGH hat sich mehrfach ausgesprochen, dass es auf die Warnung allein nicht ankomme. Schon seriöse Medienberichte im Entscheidungszeitraum, die über eine Gefahrenlage berichten, die über das normale Lebensrisiko hinausgeht, reichen aus, wegen Wegfalles der Geschäftsgrundlage den kostenlosen Rücktritt von einer gebuchten Pauschalreise zu erklären. Des Weiteren hat Österreich für viele Länder eine Reisewarnung ausgesprochen (https://www.bmeia.gv.at/reise-aufenthalt/reise-warnungen/)

Die Schulen (Lehrpersonen und Schüler*innen) sind angehalten, die Reisebewegung auf ein Mindestmaß zu reduzieren und social distancing zu betreiben. Sprachreisen und Sportwochen etc. können also kostenlos storniert werden, wenn man dies als Begründung anführt. Die Arbeiterkammer hilft den betroffenen Eltern ihr Recht durchzusetzen.

Begutachtungskommissionen für Schulleitungsbestellungen

Wie erfolgt die Bestellung der Begutachtungskommission rechtlich korrekt? Wird für jede Leitungsbestellung eine eigene Kommission berufen oder wie oft wird die Kommission gewechselt?

Antwort

In https://www.jusline.at/gesetz/bdg/paragraf/207e, Absatz 1, letzter Satz, steht:
„Die Bewerberinnen oder Bewerber haben sich einem Auswahlverfahren durch eine Begutachtungskommission zu unterziehen.“ Es steht hier nicht „durch die Begutachtungskommission“.

In https://www.jusline.at/gesetz/bdg/paragraf/207f ist geregelt, wer der Kommission angehört. Und in Abs. 3, Zif. 2, steht: „je eine Vertreterin oder ein Vertreter der Eltern und der Schülerinnen oder Schüler aus dem Schulgemeinschaftsausschuss der betroffenen Schule“.

In Abs. 4 steht, dass „Bei der Besetzung der Funktionen Abteilungsvorstehung, Fachvorstehung und Erziehungsleitung“ „die Schulleitung“ statt eines Schulaufsichtsorgans in der Kommission ist und gem. Abs. 7 sogar Vorsitzende/r der Kommission ist.

Die Expert*innen der ÖLI-UG sind folglich der Meinung, dass die Kommission jeweils für das Auswahlverfahren einer betroffenen Schule zu bilden ist.

Da die Bildungsdirektionen diesbezüglich unterschiedlich vorgehen, hat die Öli-UG eine Anfrage an die PVAB eingebracht. Die Antwort steht noch aus, wir werden das Ergebnis berichten.

Lehrfächerverteilung und Teilungszahlen

Die PV hat von der Direktion Ende Februar ein Schreiben mit „schulautonomen Bestimmungen zu den Klassen- und Teilungszahlen“ erhalten. In diesem Schreiben stehen Formulierungen wie: „Grundsätzlich orientieren wir uns an den bis 17/18 geltenden Teilungszahlen. Sollten nicht genügend Realstunden zur Verfügung stehen, dann werden die Teilungszahlen erhöht.“

Diesem Schreiben soll die PV innerhalb einer Woche zustimmen, da ein SGA stattfindet, wo diese Teilungszahlen zur Abstimmung vorgelegt werden sollen. Müssen wir diesem Schreiben zustimmen? Können wir mehr Zeit verlangen? Ist ein Beschluss des SGA zu den Teilungszahlen jetzt erforderlich?

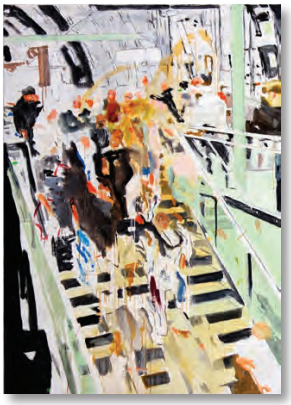
Antwort

Einerseits ist gem. PVG Par. 10 eine 14-Tagefrist vorgesehen.
Andererseits ist die Einvernehmensregelung mit dem SGA bis 6 Wochen vor Schulschluss und nicht zur provisorischen LFV vorgesehen.

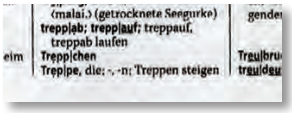
Drittens: eine Formulierung „Sollten nicht genügend Realstunden zur Verfügung stehen, dann werden die Teilungszahlen erhöht“ stellt einen Freibrief für Schulleitung und Schulaufsicht dar, die Teilungszahlen zu erhöhen und darf daher vom DA nicht akzeptiert werden.

Korrekte Vorgangsweise: Kurzfristige Einberufung einer DA-Sitzung und entsprechende Beschlussfassung der Nichtzustimmung und Aufforderung an die Schulleitung, entweder diese Formulierungen aus dem Schreiben herauszunehmen und falls nicht, diese Nichtzustimmung der Bildungsdirektion zu melden, damit gem. PVG Par. 10 Gespräche zwischen Bildungsdirektion und Fachausschuss aufgenommen werden. Eine Kopie dieses Schreibens der Direktion sollte auch an den Fachausschuss übermittelt werden.

Viele weitere Fragen und Antworten findet ihr unter https://www.oeliug.at/oeli-forum/



Die Menschen lösen sich von den anderen durch die Bewegung der Hände, Arme und Beine, Füße
Die Menschen lösen sich von den anderen durch die Bewegung der Hände, Arme und Beine, Füße
Die Menschen lösen sich von den anderen durch die Bewegung der Hände, Arme und Beine, Füße
Die Menschen lösen sich von den anderen durch die Bewegung der Hände, Arme und Beine, Füße
Menschen festgehalten in Eitemperafarbe und Ölfarbe rinnen die Treppen hinunter und hinauf
und bewegen sich auf den Bahnsteigen hin und her.



zug fährt in 6 5 4 3 minuten, 140 x 100cm,
eitempera, öl auf leinwand, 2018

Martin Kaltner martinkaltner.at

Geb. 1961 in Bruck an der Mur, lebt und arbeitet in Wien und Waidhofen an der Ybbs. 1980-85 Studium der Graphik an der Akademie der bildenden Künste bei Max Melcher. 1985 Romstipendium. 1990 Parisstipendium Cite des Arts. 1991 Trickfilmstudium an der Hochschule für angewandte Kunst bei Maria Lassnig. 1994 Diagonale Kurzfilmpreis Salzburg. 2000-2002 Lehrauftrag am Institut für Raumgestaltung TU Wien. Seit 1983 Ausstellungen und Filmvorführungen im In- und Ausland. National Gallery Prag, Neue Galerie Graz, Slought Foundation Philadelphia, Kunsthistorisches Museum Admont, Baselland Kunsthaus, Pallazzo delle Arti Neapel, Secession Wien, Museum des 20 Jhd. Wien, Kunsthaus Graz, Egon Schiele Zentrum Cesky Krumlov u.a.

Berliner M, 50 x 80 cm
eitempera, öl auf leinwand, 2007

Wenn Lehrerinnen und Lehrer Eltern werden

Informationen zu Mutterschutz, Elternkarenz und Elternteilzeit

Gary J. Fuchsbauer

PDF-Broschüren

Einerseits gibt es die aktuelle „CO-VID-19: Auswirkungen auf Familien“ des BMAFJ. Da die Website dieses neuen Ministeriums noch im Aufbau ist, haben wir das pdf in unser Archiv gestellt:
http://archiv.oeli-ug.at/BMAFJ_CO-VID-19_FAQ_AuswirkungenFami-lien_Broschuere.pdf
Andererseits gibt es für GÖD-Mitglieder das immer aktuell gehaltene „Ein Baby kommt. Leitfaden für berufstätige Eltern im öffentlichen Dienst“:
https://www.goed.at/mitgliederbereich, linke Spalte „Downloadbereich“ und danach „Frauen“anklicken.
GÖD-Mitglied werden: https://www.goed.at/fileadmin/user_upload/Mit-gliedsanmeldung_100919.pdf (Fragen beim Ausfüllen? a@oeli-ug.at, 0680 2124358)

Schwangerschaft, Mutterschutz, Wochengeld

Werdende Mütter haben eine Schwangerschaft dem Dienstgeber unter Angabe des voraussichtlichen Geburtstermins zu melden. Erst nach der Mitteilung treten die Schutzbestimmungen und auch das Benachteiligungsverbot in Kraft. Ab der Meldung dürfen keine Überstunden und keine für die Mutter oder das werdende Kind schädlichen Arbeiten mehr gemacht werden.
Keine Überstunden bedeutet, dass die Unterrichtsstunden auf maximal die Lehrverpflichtung zu reduzieren sind (z.B. bei Bundeslehrer*innen werden das 19,... bzw. im neuen Dienstrecht 21,… sein, wenn sich 20,0 bzw. 22,0 nicht ausgehen), aber das Grundgehalt voll weiterbezahlt wird.

Was gefährliche Arbeiten für Lehrerinnen sind, wird immer wieder unterschiedlich interpretiert. Jedenfalls: Falls du als Schwangere etwas für gefährlich hältst, bitte mit Schulleitung besprechen und evt. die Personalvertretung beiziehen.

Das Beschäftigungsverbot „Mutterschutz“ beginnt (wenn nicht ärztlicherseits früher verordnet) 8 Wochen vor dem errechneten Geburtstermin und dauert 16 Wochen, aber mindestens bis 8 Wochen nach der Geburt – bei Frühgeburt, Mehrlingsgeburten und Kaiserschnittentbindungen aber 12 Wochen.
Bei der Berechnung des Wochengeldes bitte Bildungsdirektion und Sozialversicherung gegebenenfalls darauf hinweisen, dass als Basis das Gehalt vor der Schwangerschaftsmeldung samt Überstunden heranzuziehen ist.
Eine Fehlgeburt ist zu melden, Mutterschutz erlischt danach, Dienstverhinderung gilt als Krankenstand.

Schutzbestimmungen nach der Geburt

Bis 4 Monate nach der Geburt besteht ein Kündigungsverbot. Das Auslaufen eines befristeten Vertrages wird aber durch Schwangerschaft nicht automatisch verhindert. Klar ist jedenfalls, dass aus dem Titel der Schwangerschaft keine Benachteiligung hinsichtlich eines Folgevertrages entstehen darf. Das Schreiben BMB-532/0002-III/5/2017 stellt klar:

„Bei einer nachfolgenden Bewerbung im Folgejahr ist die gemeldete Schwangerschaft jedenfalls kein Grund diese Bewerbung abzulehnen und eine Weiterbeschäftigung nicht vorzunehmen. Eine Ablehnung der Weiterbeschäftigung kann auch alleine nicht damit begründet werden, dass die Bedienstete in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang mit der Weiterbestellung in das Beschäftigungsverbot geht, oder einen Karenzurlaub nach den Elternkarenzbestimmungen antritt und demzufolge eine (weitere) Vertretung aufzunehmen ist.
Die vorliegende und gemeldete Schwangerschaft stellt keinen sachlichen Grund dar, das Dienstverhältnis nicht weiter zu verlängern, löst aber auch keinen zwingenden Rechtsanspruch auf Weiterbeschäftigung aus.“
Es ist also bezüglich Verlängerung des Vertrages so vorzugehen, als wenn keine Schwangerschaft eingetreten wäre.

Frühkarenzurlaub (früher „Papamonat“)

(unbezahlt, aber Krankenversicherung bleibt) muss spätestens 1 Woche vor Inanspruchnahme schriftlich mitgeteilt werden. Dauer: bis zu 4 Wochen. Kann beantragt werden, wenn man*frau mit dem Kind im gemeinsamen Haushalt lebt. Dies gilt für leibliche Kinder von Ehegatt*innen/Lebensgefährt*innen/eingetragenen Partner*innen, Adoptivkinder unter zwei Jahren und Pflegekinder in unentgeltlicher Pflege.
Der Familienzeitbonus in der Höhe von € 22,60/Tag kann von Vätern bei der Krankenkasse für diese Zeit beantragt werden.

Elternkarenz

Elternkarenzurlaub ist bis zum 2. Geburtstag des Kindes möglich, wobei pro Elternteil jeweils 3 Monate davon auch bis zum Ablauf des 7. Lebensjahres aufgeschoben werden können (dann endet der Karenzanspruch nach der Geburt bereits 3 bzw. 6 Monate vor dem 2. Geburtstag des Kindes).
Ebenfalls verkürzt wird die Dauer des Karenzurlaubes, wenn die Eltern die beim ersten Karenzwechsel gegebene Möglichkeit nutzen, dass 1 Monat beide gleichzeitig in Karenz sind. Es sind 2 Wechsel in der Karenznahme möglich und jeder Karenzteil muss mindestens 2 Monate dauern. Während des Beschäftigungsverbotes (also bis 8 Wochen nach der Geburt) ist dem Dienstgeber zu melden: Wer nach dem Beschäftigungsverbot (bzw. einem anschließenden Krankenstand oder nach

den anschließenden Sommerferien) Karenz nimmt und falls ein oder beide Elternteile 3 Karenzmonate aufschieben wollen. Weitere Karenzteile (auch die aufgeschobenen) müssen dann jeweils mindestens 3 Monate vorher gemeldet werden (Beginn und Dauer). Dauert die vorangehende Karenz weniger als 3 Monate und ist diese nicht die erste, so kann die folgende Karenz bis zu spätestens 2 Monate vor Beginn gemeldet werden. Darüber hinaus sind auch andere Vereinbarungen einvernehmlich zwischen Dienstgeber und -nehmer*in möglich. In Notfällen („Verhinderungskarenz“) ist auch öfter Karenzwechsel möglich. Aufgeschobene Karenz gilt nicht als Wechsel und verfällt auch nicht durch den Eintritt einer neuerlichen Schwangerschaft.

Conclusio: Karenzbeginn kann demnach sein im Anschluss an:
für die Mutter:
+ die Schutzfrist oder
+ einen Krankenstand, der über das Ende der Schutzfrist hinaus andauert, oder
+ einen Erholungsurlaub (bei Lehrerinnen =Sommerferien) oder
+ die Karenz des Vaters;
für den Vater:
+ die Schutzfrist der Mutter oder
+ die Karenz der Mutter.
Ausnahmen: 1 Monat gemeinsame Karenz beim ersten Wechsel möglich; aufgeschobene 3-Monatskarenz bis zum 7. Geburtstag möglich.
Hat ein Elternteil keinen Anspruch auf Karenz, sind die obigen Anschlussregeln natürlich nicht gültig.

Karenz ist ohne gleichzeitigen oder aufgeschobenen Teil bis zum 2. Geburtstag des Kindes möglich, sonst eben bis 1 oder je 3 Monate vorher. Bei Wiederantritt des Arbeitsplatzes nach Karenz innerhalb der ersten beiden Lebensjahre besteht Anspruch auf diesen oder einen gleichwertigen.

Kinderbetreuungsgeld

Informationen über die möglichen Varianten des Kinderbetreuungsgeldes, über die Beantragung und die Zuverdienstgrenzen sind auf der Ministeriumswebsite übersichtlich dargestellt: http://www.bmfj.gv.at/familie/finanzielle-unterstuetzungen/kinderbetreuungsgeld-ab-1.3.2017.html

Es ist jedenfalls möglich, auch neben dem Bezug von Kinderbetreuungsgeld ein wenig zu unterrichten (beim einkommensabhängigen bis zu 7300 Euro, beim KBG-Konto 16200 Euro pro Jahr [oder auch mehr]), z.B. weil jemand eine Maturaklasse weiterhin haben will oder weil ein II-L-Vertrag durch wenige Unterrichtsstunden aktiv aufrecht erhalten werden will. Es sollte sich aber niemand dazu drängen lassen, unterrichten zu gehen, wenn sie die ganze Energie eigentlich für das Neugeborene einsetzen will. Auch wenn so ein Unterricht vor der Geburt „versprochen“ wurde, gibt es in der Mutterschutzzeit nach der Geburt das Recht, Karenz zu beantragen!

Elternteilzeit

Die im vorigen Absatz angesprochene geringe Unterrichtsstundenzahl neben dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes ist manchmal keine formelle Elternteilzeit, sondern eine freiwillig zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer*in vereinbarte Reduzierung, die natürlich einvernehmlich immer möglich ist. Rechtsanspruch auf Teilzeit gibt es einerseits bis zum Schuleintritt des Kindes aus BDG § 50b, VBG § 20 oder LDG/LLDG § 46, wobei hier mindestens 50% zu unterrichten ist. Andererseits gibt es die Bestimmungen über die Elternteilzeit nach MSchG (Mutterschutzgesetz) bzw. VKG (Väterkarenzgesetz). Diese gelten in Betrieben mit mindestens 20 Bediensteten (an APS ist die Dienststelle der Bezirk) und sehen eine Beschäftigung zwischen 30% und 80% bis spätestens zum 7. Geburtstag vor (bis zum 4. Geburtstag kann mit dem Dienstgeber auch weniger oder mehr vereinbart werden). Elternteilzeit unmittelbar nach der Mutterschutzfrist ist in dieser zu melden. Ansonsten spätestens 3 Monate vor dem beabsichtigten Beginn. Es können auch beide Eltern gleichzeitig Elternteilzeit haben. Was aber nicht genehmigt wird oder werden muss, ist Elternteilzeit, wenn der andere Elternteil in Elternkarenz ist und daher das Kind zu betreuen hat.

Wichtig: Bei der Teilzeitbeschäftigung gem. MSchG § 15 h bzw. VKG § 8 hat sich der Dienstgeber grundsätzlich an die vereinbarte Arbeitszeit zu halten. Daher beim Antrag hineinschreiben, wann aufgrund der Kinderbetreuung (nicht) unterrichtet werden kann. Gerichtsurteile geben hier den Eltern das Recht auf Bekanntgabe der Zeiten und verpflichten die Arbeitgeber, so weit das möglich ist, das zu beachten. Die Personalvertretungen mögen das bitte nicht als „Privileg“ junger Eltern abtun, sondern unterstützen, denn die PV hat gem. PVG § 2 auf die Einhaltung der geltenden Gesetze zugunsten der Bediensteten zu achten.

Familienbeihilfe, Geldaushilfe, Kinderzuschuss

Nach der Geburt ist das Neugeborene beim Standesamt, bei der Krankenversicherung, beim Dienstgeber und auch bei der GÖD (falls Mitglied und falls Karenz angetreten wird, weil dann kein Mitgliedsbeitrag zu zahlen ist) zu melden.

Familienbeihilfe muss seit 2015 gar nicht extra beantragt werden, weil die Finanzverwaltung eh alle Daten bekommt. Beim Dienstgeber kann eine Geldaushilfe anlässlich der Geburt beantragt werden. Kinderzuschuss (15,60 Euro/Monat, auch wenn man nur Teilzeit arbeitet) und Familienbonus Plus (seit 2019) sind im Dienstweg zu beantragen.

My home is my world?

Gerhard Pušnik

Eines der größten Gymnasien in Vorarlberg, mit BORG, Musikgymnasium und Langform. Die Schulleitung hat gleich nach der ersten Woche Fernunterricht an Schüler*innen und Eltern einen Fragebogen verschickt. Die PV hat unabhängig davon bei den Lehrer*innen nachgefragt. Hier ein erster Versuch, die Problemfelder zu sortieren.

In nur wenigen Tagen wurde der Wechsel von Schul- auf Homebetrieb vollzogen. Ohne Probelauf wurden die wesentlichen Prinzipien schulischen Lehrens und Lernens zu hundert Prozent auf die digitale Schiene, auf Laptop und Smartphone, auf Office 365, Zoom, Skype o.ä. verlegt. Das Damoklesschwert einer drohenden Infizierung dürfte damit einen digitalen Lernschub bewirken, der unter normalen Umständen auch mit einem verpflichtenden Informatikunterricht nicht hätte erreicht werden können.

In den Rückmeldungen wird mehrfach bestätigt: Die Schüler*innen machen überwiegend brav, begleitet von permanent anwesenden Lerncoaches, nämlich ihren Eltern, ihre Übungen und Arbeitsaufträge zur Vertiefung schon durchgemachter Stoffgebiete. Einen Nebeneffekt dürfte diese Zwangsverbannung nach Hause doch haben. Die Schüler*innen scheinen unter den neuen Bedingungen die Arbeit der Lehrer*innen wieder schätzen zu lernen. Die Vorzüge der digitalen Welt scheinen sich auch zu relativieren: Es werden auch die Kehrseiten dieser ‚neuen' Unterrichtsform wahrgenommen: es wird Eigenverantwortung erwartet, es gibt Überforderungen und es fehlt den Schüler*innen vor allem der persönliche Kontakt mit ihren Lehrer*innen!

Wenn Schüler*innen und Lehrer*innen – wie es in der Schule einfach üblich ist bzw. war – gemeinsam in einem Raum zusammentreffen, dann entstehen im Idealfall Fragen und die Aufgabe der Lehrer*innen ist es nun mal, auf Fragen von Schüler*innen Antworten geben zu können. Dieser ganz zentrale Wert schulischen Lernens fällt derzeit einfach flach. Einmal fehlt uns das persönliche Zusammentreffen und – und das ist viel wesentlicher – wir haben keine Ahnung davon und keine Antworten darauf, was gerade mit uns und um uns herum passiert.

Bei dem Eifer, den nun alle an den Tag legen, sollten wir nicht vergessen darauf zu achten, dass die schwächeren Schüler*innen mit dieser Not-Unterrichtsform - sei es wegen fehlenden technischen Voraussetzungen, mangelnder Selbstdisziplin oder zu wenig Unterstützung im Elternhaus - auf der Strecke bleiben. Die Gefahr ist akut: Je länger diese digitale Unterrichtsform weiterläuft, desto stärker werden auch die sozialen Unterschiede zum Tragen kommen.

Klar wird aber auch schon nach dieser kurzen Zeit: Die Möglichkeiten des Online-Lehrens und -Lernens sind für die einzelnen Fächer unterschiedlich - für praktische Fächer sehr limitiert; für Sprachen überhaupt nicht angemessen- das Sprachen sprechen kommt sicherlich zu kurz. Für Arbeitsanweisungen, sowie das Übermitteln von Übungen oder für Video-Besprechungen sind die digitalen Plattformen gut geeignet. Die soziale und emotionale Seite der menschlichen Kommunikation hingegen fehlt. Mimik, Gestik, die Zwischentöne, das Spüren des Gegenüber als Mensch, der denkt, fühlt und agiert, all dies fehlt und geht ab.

Die spezielle Situation der Maturant*innen wird noch nicht wirklich wahrgenommen und sollte doch bald thematisiert werden. Den Abschluss, die Anmeldung für ein Studium, die Vorbereitungen für eine Aufnahmeprüfung oder einfach die Aussicht, die Welt, die nach der Matura offen steht, zu erobern – diese Perspektiven und Wunschvorstellungen wurden jäh unterbrochen. Sonderbestimmungen – damit die Jugendlichen keine Nachteile erleiden oder gar ein Jahr verlieren - werden sicher bald erlassen.

Eine Branche steht schon jetzt als Gewinnerin fest, nämlich die IT-Branche: Microsoft, Apple, Google & Co. In Zeiten von Krisen wird vieles auch unreflektiert gemacht. Es ist naheliegend Microsoft Office 365 für das geforderte Not-Unterrichtsprogramm zu verwenden, denn es ist an Höheren Schulen schon implementiert. Die eventuell noch notwendigen Einschulungen werden von kundigen Kolleg*innen gleich auch selbst übernommen. Wie es mit dem Datenschutz steht, wie vertrauenswürdig und zukunftsversprechend dieses Tool ist, welche Abhängigkeiten hier schon bestehen, das bleibt im Dunkeln.

Die materiellen Rahmenbedingungen, die zur Verfügung stehende Wohnfläche, Stadt oder Land, Garten oder Balkon oder auch gar keine Freiluftfläche, das ist gerade in Zeiten von Ausgangsbeschneidungen von zentraler Bedeutung. Was Erwachsenen allein schon schwer fällt, kann auch zu ernstzunehmenden familiären Krisen führen, wenn Kinder mit im Boot sind. Die fehlende Trennung von „Privat" und „Arbeit" fällt möglicherweise irgendwann allen auf den Kopf. Für Kolleg*innen mit eigenen Vorschulkindern oder Kindern im schulpflichtigen Alter und einer Lehrverpflichtung ist das auf Dauer kaum zu managen. Mancherorts sind auch jetzt zufällig anwesende Väter nicht immer die große Hilfe.

Wir sind damit beschäftigt, Normalbetrieb zu simulieren, uns mit den neuen Umständen zu arrangieren und uns einzurichten. Bald wird es wohl Widerstand gegen die forcierten Beschränkungen geben. Arbeitslosigkeit, Betriebsschließungen, fehlende Zukunftsperspektiven werden zu heftigeren Auseinandersetzungen führen. Vielleicht wird es irgendwann wieder Schritte der „Normalisierung" geben. Eine Normalisierung, von der wir nicht wissen, wie diese dann aussehen wird. Für die Zeit nach der Corona-Krise, für den anstehenden „Normalisierungsprozess" braucht es ein professionelles Rückkehrmanagement, das die neue Eroberung der Schule in die Hand nimmt.

Gerhard Pušnik unterrichtet am BRG/ BORG Feldkirch und ist dort Obmann der Personalvertretung.

oeliug.at-Sudokus

1. Die Buchstaben a e i o u g l t und ein . sind so in die Felder einzutragen, dass jedes dieser neun Zeichen jeweils in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem Farbbereich einmal vorkommt.

.								e
		t				u		
			u		e		.	
						i		
		l		u				
		e		.				
			a	t			u	
						l		
a		o						i

2. Die Buchstaben a e i o u g l t und ein . sind so in die Felder einzutragen, dass jedes dieser neun Zeichen jeweils in jeder Zeile, in jeder Spalte, in jedem 3x3-Quadrat und in den Feldern der gleichen Farbe einmal vorkommt.

						l		o
t						a		
	o		u					
					e			
	e	l	i		g		a	
i		.						
		u			i			
								e
			.			o	l	

S. Cüler rettet die Welt...

... wenn's geht.

Andreas Chvatal

Draußen coronert es und das nicht zu knapp. Der Bundeskanzler sieht Anlass, den Österreicher*innen das Rausgehen in fast allen Fällen zu untersagen. „*Wer raus geht, macht sich strafbar!*“, lässt er seinen Innenminister verkünden. Eine erstaunliche Entwicklung. Vor kurzem waren die beiden immer dafür, dass niemand reinkommen soll. Schon will ich das Haus verlassen, um den langen Arm des Gesetzes zu provozieren, da macht mein Handy „*Büp!*“ Das macht es erst seit kurzem, nämlich seitdem wir eine App eingerichtet haben, mittels derer wir unsere Schutzbefohlenen trotz allgegenwärtiger Corona Sperrzone mit Arbeitsaufgaben versorgen können, auf dass sie sich des Bildungsprozesses nicht vollständig entwöhnen.

„*Büp, büp, büp...*“, machte die App zu Beginn genau einmal pro Schüler*in. Es war ihnen allen recht bald gelungen, sich einzuloggen. Danach jedoch war Stille im Äther. Offenbar fiel es den Kids nicht eben leicht, die von den Lehrkräften mit klarsten Arbeitsanweisungen versehenen Übungsportionen zu verdauen. Nach und nach kamen die ersten Antworten. 95% davon in Fotoform. Gefühlte 85% der 95% standen verkehrt herum oder seitlich gedreht, was ein gewisses Problem mit sich brachte, andererseits aber auch eine philosophische Perspektive eröffnete. Ich kann nicht umhin, zu hoffen, dass die Coronakrise nicht so lang dauern wird, dass ich herausfinde, wo - wenn überhaupt - die App die Funktion versteckt hat, mit der man die Fotos drehen kann.

„Büp!“ Ich schalte den Computer ein und öffne die App. Sofort werde ich informiert, dass Schüler S. Cüler eine Abgabe hochgeladen hat, noch dazu in meinem Fach. Während ich auf das Öffnen des Dokuments warte, fällt mir S.s erste Abgabe ein. Pflichtbeflissen und zerstreut wie immer, hatte er sein Opus - eine Vokabelliste - in eine Klarsichthülle gesteckt. Auf dem Foto, das er hochlud - ohne es eines weiteren Blickes zu würdigen - war in erster Linie das Blitzlicht seines Handys zu sehen, dahinter er selbst und in der untersten Schicht ein paar Vokabelreste. Was er jetzt abgibt, zeugt von Reue und Läuterung. Auf dem Foto ist eine Vokabelliste von beeindruckender Länge abgebildet, verfasst in einer Schrift, die ihn Stunden gekostet haben muss. Dem Blatt ist anzusehen, dass es vor seiner Ablichtung sorgfältig glattgestrichen wurde. Leider steht das Foto auf dem Kopf, was aber kein großes Problem ist. Ich drehe einfach meinen Computer um, lese die Liste und notiere die paar Schreibfehler, die S. unterlaufen sind. Aufgrund der Länge der Liste muss ich einmal absetzen und scrollen. Ich bemerke, dass S. der Liste eine Bemerkung beigefügt hat:
„I*ch habe mich sehr bemüht. Jetzt brauche ich eine Pause. In der Schule macht mir das alles mehr Spaß, vor allem die Pausen*“, schreibt S.
In meiner Antwort lobe ich die schöne Schrift und den Umfang des Dokuments. Ich merke an, dass ich auch lieber in der Schule wäre.

S. ist nicht eben ein Vorzugsschüler. Seinem freundlichen, sanften Wesen widerspricht ein enormes Fehlstundenregister. Er ist offensichtlich intelligent und weiß sich auszudrücken, was in Form und Qualität seiner schriftlichen Arbeiten praktisch nicht einfließt. Über seinem Haupte hängen gleich mehrere Damoklesfünfer. Ein Umstand, der seinen häufigen Absenzen geschuldet ist. Ich bin erleichtert, da ich befürchtet hatte, S. würde sich gar nicht beteiligen. Von dem ihm drohenden Fetzen in meinem Fach nehme ich umgehend Abstand und beschließe, S. davon mit dem erforderlichen Fingerspitzengefühl in Kenntnis zu setzen.

Die App nimmt Fahrt auf. Miese Fotos von sorgfältig geschriebenen Übungen, aber auch gestochen scharfe Aufnahmen von fast Unleserlichem, abwechselnd von links oder rechts oder von oben ins Bild ragend, trudeln in großer Menge ein. Ich korrigiere und lobe und freue mich. Das mit der App war wirklich eine gute Idee.
„*Büp!*“ Aha! S. Cüler ist erneut fleißig gewesen. Zwei Abgaben wurden von ihm zielsicher in falschen Rubriken hochgeladen, was ich natürlich nicht erwähnen werde. Rein interessehalber überprüfe ich seine Sendungen und stelle fest, dass es ihm gelungen ist jede einzelne seiner Abgaben in einer falschen Rubrik zu deponieren. Den anderen Kids ist dieses Kunststück - wenn überhaupt - nur einmal geglückt. Während ich seine Fotos korrigiere, denke ich schon über ermutigende Formulierungen nach, beende dies jedoch, als ich auf eine weitere Bemerkung stoße, die S. einer Übung als P.S. anfügte: „*Lieber Herr Lehrer,*
danke für die Aufgaben! Ich habe sie gemacht, so gut ich konnte. Ich glaube aber nicht, dass ich mir den Fünfer so ausbessern kann. Bitte, seien sie nicht böse, wenn ich in nächster Zeit mehr in den anderen Fächern arbeite. Dort habe ich wohl bessere Chancen und mit einem Fünfer darf man ja aufsteigen!“
„S., du schlamperter, genialer Schulstangler-Schlingel. Wie hast du genasert, welchen Fünfer du eh nicht bekommen wirst? Um dich mach ich mir keine Sorgen mehr, verträumtes Schitzohr, du!“, jauchzte ich innerlich, um sodann mit Bedacht eine Antwort an S. zu verfassen.

Die Kunst, Unwichtiges falsch zu machen und dafür dort, wo es drauf ankommt, richtig zu liegen, wird für die Generation von S. sehr wichtig sein. Es ist unsere wichtigste Aufgabe, sie darauf vorzubereiten.

Andreas Chvatal, n.i.X., MS-Lehrer in Wien, Hieb 12 und PVler der apfl/ug alias APS Gruppe-Wien der ÖLI/UG

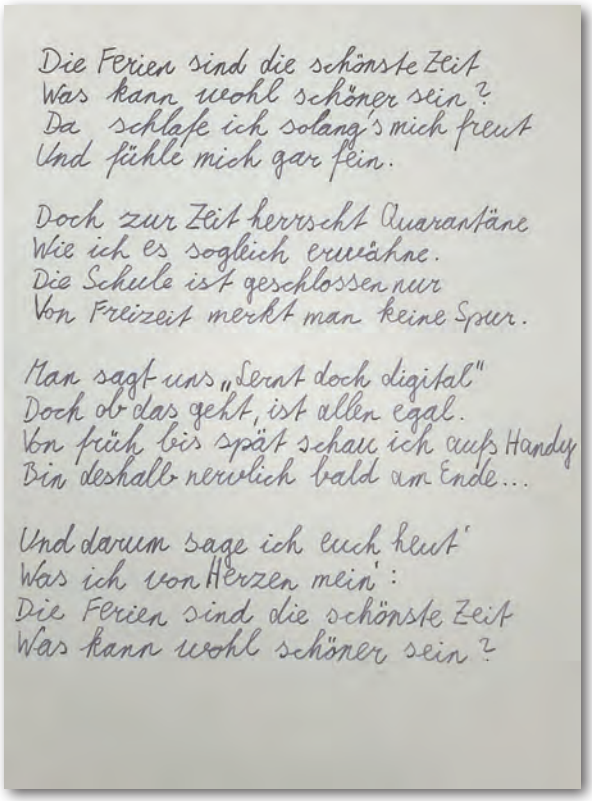
Wenn plötzlich das Neue Normal beginnt

Edith Kreutner

Es war ein Dienstagmorgen, gerade erst eine erfolgreiche Vorlesung gehalten und noch ganz high von den tollen Rückmeldungen traf ich mich zum regelmäßigen Caféklatsch mit einem Kollegen. Nur wusste ich damals nicht, dass wohl für längere Zeit nichts mehr so „regel"-mäßig sein würde, dass viele Säulen, die mein Leben bisher trugen, doch einfach weggezogen würden und man sich in diesem Neuen Normal erst über einige Zeit hinweg versucht zu orientieren, seinen Platz zu finden. An eben diesem Dienstagmorgen, es war der 10.3., wurde meinem Kollegen von einem Studenten mitgeteilt, dass er gehört habe, alle Unis und Hochschulen würden ab Mittwoch geschlossen sein. Die reine Ankündigung dessen, der Gedanke, dass meine Arbeitsstätte, wo Hunderte täglich ein- und ausgehen, wo es vor Leben nur so wimmelt, einfach geschlossen sein wird, das war ein Gedanke, mit dem sich mein Hirn einfach nicht so wirklich anfreunden konnte. Es war so ungreifbar, so surreal – im wahrsten Sinne des Wortes. Spürbar wurde das dann in der nächsten Lehrveranstaltung um 11 Uhr. Es herrschte eine gewisse Spannung in der Klasse, nicht unangenehm, aber man konnte einfach ein Knistern im Raum spüren, das Gerücht der Schließung hatte bereits seine Runden gemacht und auch bei den Studenten schlich sich neben der vorerst noch vorherrschenden Freude über potentiell freie Tage auch ein gewisses Unbehagen ein, das für die Lehrpersonen deutlich spürbar war: Unis zu, einfach so, von einem Tag auf den anderen? In ganz Österreich? Der Unterricht fand statt, nur, so oft wie nie zuvor beobachtete ich Studenten beim verstohlenen Blick auf das Handy, die Nachrichtenseiten mitverfolgend waren sie mit einem Auge bei mir im Unterricht, mit einem auf dem Handyscreen. Ich kann ihnen das nicht übelnehmen, etwas so vorher noch nie Dagewesenes passierte gerade. Ein Newsflash der ZiB brachte dann Gewissheit.

Dieses Neue Normal ist nun bei uns, für wie lange, das weiß keiner. Eine Ungewissheit für uns alle. „In dubio pro reo", heißt für mich ein bisschen abgewandelt für diesen Fall, dass ich alles in meiner Macht Stehende in Bewegung setzen werde, meinen Studenten ein möglichst gutes und managebares Semester zu ermöglichen. Auf dass wir die Coronakrise gut hinter uns bringen, gesundheitlich und wirtschaftlich wieder Aufwärtswege finden und das Neue Normal der Überwachung, Beschränkung, des Online-Lernens und der limitierten Sozialkontakte nicht unsere Zukunft werde. Derzeit würde ich bei meiner Rückkehr an die Uni gerne jeden Studenten umarmen, nehmt euch in Acht!

Edith Kreutner ist seit 2018 Dozentin für Englisch an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz und lebte vorher 10 Jahre in England, wo sie Literatur- und Kulturkunde sowie Germanistik unterrichtete.



Die Ferien sind die schönste Zeit
Was kann wohl schöner sein?
Da schlafe ich solang's mich freut
Und fühle mich gar fein.

Doch zur Zeit herrscht Quarantäne
Wie ich es sogleich erwähne.
Die Schule ist geschlossen nur
Von Freizeit merkt man keine Spur.

Man sagt uns „Lernt doch digital"
Doch ob das geht, ist allen egal.
Von früh bis spät schau ich aufs Handy
Bin deshalb nervlich bald am Ende...

Und darum sage ich euch heut'
Was ich von Herzen mein':
Die Ferien sind die schönste Zeit
Was kann wohl schöner sein?

Parallelgedicht zu Annette Droste-Hülshoff aus dem Deutschunterricht. Aus: Facebook mit freundlicher Genehmigung der Autorin:
Erin Auffanger (15) aus Salzburg

Wie
Mitglied werden in der ÖLI?

Ganz unkompliziert

durch Einzahlen des

Mitgliedsbeitrags von 45,- € im Jahr

(inkl. Kreidekreis-Abo)

Kontoname: Gessmann/Fuchsbauer ÖLI Vors./Kass.

IBAN: AT52 6000 0000 7842 0320

Politisch bin ich zwar ein Trottel, aber in der (Seilbahn-)Wirtschaft kenn ich mich aus

Die unglaubliche Chronologie der Ereignisse in Tirol

Christian Schwaiger

24. 2. Die ersten offiziellen Corona-Infizierten in Österreich sind ein Mann und eine Frau aus der Lombardei, die in Innsbruck arbeiten, sie als Rezeptionistin in einem Hotel.

Faschingsdienstag 25. 2., 11:30 Pressekonferenz mit Landeshauptmann Platter und Gesundheitslandesrat Tilg, die in Absprache mit der Bundesregierung den Namen des Hotels nicht bekannt geben. Unser Kanzler ist in London und lässt es sich nicht nehmen, die Medien ebenfalls zu informieren und erwähnt das Hotel Europa, was dazu führt, dass diese mitfilmen, wie das Hotel unter Quarantäne gestellt wird. Bevor die beiden Infizierten von der Ansteckung wussten, waren sie mit der Gondel zu einer „Iglu-Party“ auf die Seegrube gefahren. Landessanitätsdirektor Franz Katzgraber ließ verlauten, dass eine „Ansteckung mit dem Coronavirus für die weiteren Fahrgäste (der Nordkettenbahn) (…) aus medizinischer Sicht sehr unwahrscheinlich“ ist.

Ende Feber: Eine Infektion im Après-Ski-Lokal Kitzloch in Ischgl war bekannt, wurde aber nicht gemeldet. Eine ZDF-Journalistin hatte davon erfahren und fragte bei der Landesregierung nach, erhielt aber keine Antwort. (Inzwischen untersucht die Staatsanwaltschaft.)

Die Infos aus dem Einsatzstab empfand Dominik Oberhofer, der Chef der Tiroler NEOS, anfänglich als „transparent“. „Was ihn stutzig gemacht hatte, war der Informationsstopp nach dem 25. Feber. Danach kam nichts mehr. (Der Standard 28. 3.) Die Klubobfrau der Liste Fritz im Tiroler Landtag hat Buch geführt, wann der Krisenstab die Klubobleute informiert hat, zwischen 25. Feber und 5. März herrschte Funkstille. (ebda.)

Am 4. und 5. März fanden Wirtschaftskammerwahlen statt. Für den ÖVP-Wirtschaftsbund in Tirol kandidierte Franz Hörl, Nationalratsabgeordneter, Liftbetreiber und Hotelier in Gerlos (in einem Seitental des Zillertals). Der Wirtschaftsbund kam auf 79,81 Prozent. Ein Drittel der Wahlberechtigten in Tirol sind dem Tourismusbereich zuzurechnen. 2019 erhielt der Wirtschaftsbund österreichweit 18 Millionen Euro an Fraktionsförderung und Wahlkampfkostenrückerstattung. Er ist ein wichtiger Finanzier der ÖVP. DER STANDARD vermutet einen Zusammenhang mit dem weiteren Agieren der Tiroler Behörden. (28. 3.)

5. 3. Island erklärt aufgrund von 14 aus Ischgl mit Corona-Infektion zurückgekehrter Tourist*innen Tirol zum Risikogebiet. Für den Landessanitätsdirektor ist es – diesmal sogar ein bisschen vorsichtiger - „wenig wahrscheinlich (...), dass es in Tirol zu einer Ansteckung gekommen ist“. Für ihn ist der verdächtige Verbreiter des Virus ein im Flugzeug mitreisender Italiener, von dem ihm per E-Mail berichtet worden war.
Ein Hotelier aus St. Anton erhält einen Anruf aus Island, acht Urlauber*innen hatten für Mitte März Zimmer bei ihm gebucht, sie seien besorgt. Der überraschte Hotelier fragt an offizieller Stelle nach: Es gäbe keine Warnung. Der Hotelier informiert die Isländer*innen, sie könnten beruhigt kommen. Am 12. März fuhren sie zurück mit dem Virus.

6. 3. Das Robert-Koch-Institut stuft Südtirol als Risikogebiet ein. Das Gesundheitsministerium übernimmt diese Einschätzung, revidiert sie aber daraufhin wieder. LH Platter sagt im Standardinterview (18.3.): Wir sind „gemeinsam mit den Gesundheitsbehörden des Bundes zur Einschätzung gelangt, dass diese Bewertung des RKI überzogen war.“ (Im selben Interview sagt Platter an anderer Stelle: „Für uns ist bei den Einschätzungen das RKI der Maßstab.“)

7. 3. Ein Barkeeper der Kitzlochbar in Ischgl wird positiv getestet.

8. 3. Die norwegische Gesundheitsbehörde hat nach mehrmaligen Warnungen an die österreichischen Behörden über den Alarmmechanismus der europäischen Gesundheitsbehörde informiert, dass die Hälfte der damals 750 Corona-Fälle in Norwegen auf Österreich zurückzuführen sei. Dies „sei laut einem Ö1-Bericht am darauffolgenden Tag schon nach Tirol weitergeleitet worden.“ (Der Standard 21.3.)

9. 3. Alle Skigebiete in Italien schließen, Hoteliers in Tirol werben aktiv um die Urlauber*innen, die abreisen müssen.
Aus dem Umfeld des Barkeepers in Ischgl gibt es 15 Neuinfizierte.
SMS von Wirtschaftsbundobmann Hörl an den Wirt der Kitzlochbar: „Lieber Peter, (…) sperr Dein Kitz Bar zu – oder willst Du schuld am End der Saison in Ischgl u eventuell Tirol sein“. Und: „Bitte nimm Vernunft – nach einer Woche 10 Tagen ist viell Grad über die Sache gewachsen“. (siehe dietiwag.org/blog/ oder Klick auf „Tagebuch“)

10. 3. Platter erklärt, dass er keine Quarantänevorkehrungen für Ischgl oder Liftschließungen plane. Dänemarks Ministerpräsidentin bezeichnet Ischgl als No-Go-Area.

11. 3. Das Robert-Koch-Institut stuft Tirol als eines von zehn Hochrisikogebieten weltweit ein. Ankündigung der Landesregierung, dass der Schibetrieb in Ischgl mit 15. geschlossen wird. Hörl spricht später diesbezüglich gegenüber Steffen Arora vom STANDARD von einem „Kompromiss", Platter wies diesen Ausdruck „scharf zurück".

12. 3. Im Innsbrucker Landhaus kommt es zwischen Platter und Hörl zu einem Schreiduell, Letzterer wollte offenbar eine weitere Woche Skibetrieb in Tirol außerhalb von Hotspots. Platter sagte später in einem Interview, es habe mit der Tourismusindustrie „riesigen Streit" gegeben.

Freitag 13. 3. (für Samstag wäre der wöchentliche Ab- und Anreisetag von 150.000 Tourist*innen in Tirol bevorgestanden), nach 14 Uhr: Kurz gibt in einer Pressekonferenz bekannt, dass Ischgl und St. Anton „ab sofort isoliert werden". In Ischgl und St. Anton brechen Hektik und Chaos aus.
In St. Anton kommen Gäste in Schischuhen in die Rezeption und wollen in Panik abreisen, die Hotelbetreiber*innen sind noch nicht informiert.
Der Railjet nach Wien von 15:05 hält nicht mehr in St. Anton, viele versuchen mit Bussen oder Taxis wegzukommen.
In Ischgl wurden die Hoteliers vom Tourismusverband per SMS zwei Stunden vor der Pressekonferenz informiert und einige schicken ihre Angestellten noch vor der Schließung aus dem Tal. (So muss man sie in Quarantäne nicht gratis verpflegen.) Viele Gäste in Ischgl und St. Anton werden zur sofortigen Abreise gedrängt oder hinausgeworfen und es wird ihnen ein Formular vorgelegt, auf dem sie unterschreiben, dass sie Österreich auf dem schnellsten Weg ohne Zwischenstopp verlassen werden. Viele haben ihren Rückflug aber erst am Samstag oder Sonntag. Eine Gruppe von 159 Brit*innen fährt mit Polizeieskorte in ein Hotel in Imst. Hunderte suchen sich Übernachtungsmöglichkeiten anderswo, vor allem in Innsbruck, auch in München. (In einigen Hotels wird die Gefahr erkannt und die Gäste werden abgewiesen.) Platter am selben Tag im ZiB-Spezial-Interview: „Wir sind professionell aufgestellt."

Sonntag, 15. 3., 11 Uhr: Platter gibt eine Ausgangsbeschränkung für Tirol bekannt, die sofort in Kraft tritt.

16. 3. Die Bundesregierung erlässt eine ähnliche Einschränkung für das gesamte Bundesgebiet.
Interview von Armin Wolf in der ZiB2 mit Univ. Prof. Bernhard Tilg, Gesundheitslandesrat in Tirol. (Zu dem Titel kam er über die Privatuni UMIT des Landes Tirol.) Jemand zählte mit, auf Armin Wolfs beharrliches Nachfragen beteuerte er elfmal, dass die Behörden in Tirol alles richtig gemacht hätten. Und er wies darauf hin, dass das Virus ja nicht aus Ischgl, sondern aus China komme.

Tilg nahm „als Bauernopfer seinen Landeshauptmann Günther Platter aus der Schusslinie", schreibt Peter Plaikner im STANDARD vom 23. 3. Der Medienberater konstatiert auch eine „Selbstauslieferung des Landes an eine völlig aus den Fugen geratene, wertfrei und menschenverachtend agierende, geschäftsgeile Touristikerminderheit".

19. 3. Johannes M. Staud im STANDARD: „Günther Platters und Berhard Tilgs Rücktritte sind (…) jedenfalls alternativlos." „Auch die grüne Landeshauptmann-Stellvertreterin Ingrid Felipe, die wächsern blickend bei besagter Pressekonferenz (am 17. 3.) neben Herrn Platter sitzen muss, schweigt zu alldem beharrlich."

21. 3. Abgeordnete von NEOS und FPÖ verlangen von Gesundheitsminister Anschober Antworten zu diesen Vorgängen. („Wording" der Regierung: Wenn wieder Zeit ist, werden die Dinge, die nicht so gut gelaufen sind, evaluiert.)

24. 3. Anklagen bei der Innsbrucker Staatsanwaltschaft gegen das Land Tirol, LH Platter, Gesundheitslandesrat Tilg, Bar-Betreiber*innen in Ischgl, Bürgermeister und Seilbahnbetreiber durch eine Wiener Kanzlei (siehe dietiwag.org).

Noch nicht ÖGB/GÖD-Mitglied?

Hast du bisher gedacht: „Was soll ich beim ÖGB? Der ist doch rot.“ oder „Was soll ich bei der GÖD? Die ist doch schwarz.“ Dann hast du insofern Recht, weil das die derzeitigen Mehrheitsverhältnisse sind und weil eine Mitgliedschaft bei der GÖD (Gewerkschaft öffentlicher Dienst) automatisch auch eine beim ÖGB (Österreichischer Gewerkschaftsbund als Dach der Fachgewerkschaften) ist.

Aber auch insofern doch nicht Recht, als beide überfraktionell sind und ein Beitritt keine Fraktion, sondern unsere Solidargemeinschaft stärkt. Und weil es in der GÖD auch die Fraktion UGÖD (www.ugoed.at) und im ÖGB die UG (Unabhängige Gewerkschafter*innen für mehr Demokratie) gibt.

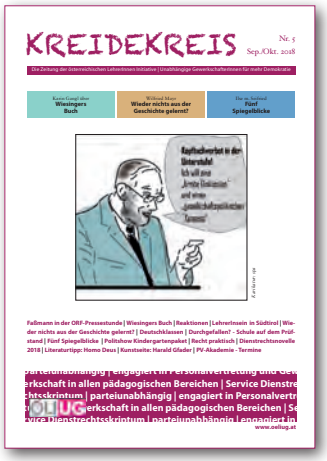
GÖD-Mitglied werden:
Auf https://www.goed.at rechts oben „Jetzt Mitglied werden“ anklicken, oder direkt https://www.goed.at/fileadmin/user_upload/Mitgliedsanmeldung_100919.pdf
Bei Fragen bitte an: **fuchsbauer@ugoed.at** 0680 2124358 wenden!

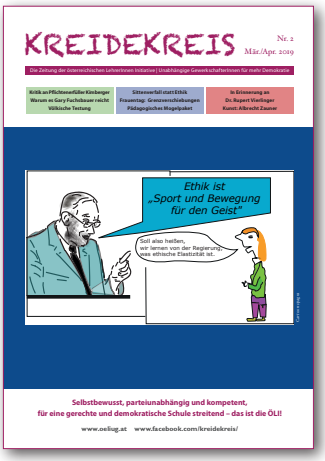
Aufgeschnappt

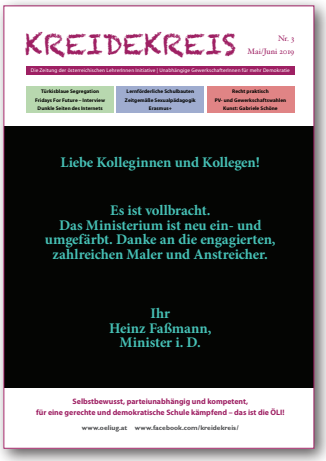
Christian Schwaiger

„.... in wenigen Wochen werden sich sämtliche Eltern einig sein: Wir haben die besten Schulen der Welt. Wir fordern weder Lehrplanreform noch motivierte Pädagogen. Es genügt, wenn sie das Gebäude aufsperren.“
Klaus Eckel am 22.3.20 im KURIER über seine Erfahrung mit Hausunterricht. Als Vater hat er schon nach einer Woche bemerkt, dass seine Tochter die Schule vermisst.

„Ein Filmausschnitt (eines ZiB2-Beitrags) zeigt, wie ein Mathematiklehrer einer Schülerin per Internet Rückmeldung auf ihre Aufgaben gibt. Wie er kümmert sich die Lehrerschaft um jede und jeden ihrer Schützlinge. Lehrende berichten, dass sie Schülerinnen und Schüler gar nicht genug Aufgaben elektronisch übermitteln können. Von acht Uhr früh bis zehn Uhr abends sind sie im Kontakt, wie der Lehrer in der Sendung anmerkt. Sie zählen wie viele andere zu den Helden im Hintergrund, die Österreich derzeit funktionieren lassen.“ Erziehungswissenschafter Michael Schratz im „Kommentar der anderen“, DER STANDARD vom 28.3.20





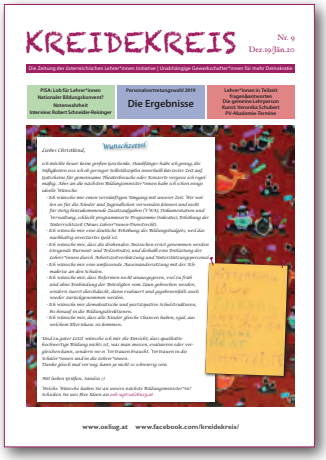


Kreidekreis abonnieren – jetzt!

6 Druck-Ausgaben/Jahr – ins Postfach nach Hause.

(In Krisenzeiten auf e-Papier)

Ganz unkompliziert durch Einzahlen des
Abo-Beitrags von **7,- €** im Jahr (gerne auch mehr)
IBAN: **AT52 6000 0000 7842 0320**
Kontoname: Gessmann/Fuchsbauer ÖLI Vors./Kass.



ÖLI macht Schule
28.03.2020

Thema: Reifeprüfungen 2020

Sehr geehrter Herr Minister Faßmann!
Sehr geehrter Herr Generalsekretär Netzer!

Wir möchten uns dafür bedanken, dass Sie unseren Vorschlag vom 15.03.2020, die noch ausständigen Präsentationen der VWAs und Diplomarbeiten den Maturant*innen zu erlassen, aufgegriffen und umgesetzt haben. Besten Dank. Wir meinen, das war für alle eine gute Vorgangsweise.

Diese Woche wurden der Öffentlichkeit Ausbreitungsrechnungen präsentiert, die eindeutig zeigen, dass die COVID-19-Maßnahmen richtig sind und die COVID-19 Pandemie für das österreichische Gesundheitssystem bewältigbar bleibt, solange die Maßnahmen der Kontaktreduktion und der Schulschließungen aufrechtbleiben.

Alle vorgestellten Szenarien zeigen aber auch, dass eine durch Lockerung der Maßnahmen verursachte zweite COVID-19 Erkrankungswelle innerhalb kurzer Zeit zu einer deutlichen Zunahme der Krankheitszahlen führen würde.

Maßnahmen, wie das Homeschooling, das Abstandhalten und die Kontaktreduktion werden wohl weit über Ostern hinaus und bis in die Sommerferien hinein aufrechtzuhalten sein.

Insofern möchten wir die Matura/RDP/Abschlussprüfungen thematisieren und mit einem weiteren Vorschlag an Sie, Herr Minister Faßmann, herantreten:

Hier unsere konkreten Vorschläge für die Abschlussklassen:

1. Unabhängig davon, wann für die 8.Klassen AHS, die 5. Klassen BHS, die Abendschulen bzw. die Abschlussklassen an BMS das Schuljahr fortgesetzt wird, soll sichergestellt werden, dass die Schüler*innen vor der Notenkonferenz **3 Wochen Unterricht** haben. Je nach Beginn, verschiebt sich der Schulschluss entsprechend nach hinten.

2. Die Schüler*innen bekommen ein Reifeprüfungs-Zeugnis, in das die Noten des Abschlusszeugnisses (in den gewählten bzw. vorgeschriebenen Fächern) übernommen werden. Sollte ein Fach in der 8. (5.) Klasse nicht mehr unterrichtet worden sein, so gilt die Note des Zeugnisses der 7. (4.) Klasse.

3. Analog dazu soll auch mit dem Abschlussprüfungszeugnis in den BMS verfahren werden.

Diese Vorschläge sind praktikabel, zielführend und gerecht. Wir finden, diese Krise und die weitreichenden Maßnahmen sind nicht nur eine große Herausforderung, sondern für alle auch eine große Belastung.
Wir meinen aber auch, dass wir es nicht zulassen können, dass einem ganzen Matura-Jahrgang unverschuldet eine gravierende Benachteiligung und vor allem eine Beschneidung seiner Zukunftsperspektiven zugemutet werden soll.

Wir sehen zunehmend, dass die jungen Menschen auch ein außergewöhnliches Engagement – in Lernsituationen und auch im Bewältigen dieser Krise - an den Tag legen und an dieser Krise auch wachsen und reifen.

In diesem Sinne sind in dieser außergewöhnlichen Situation auch besondere Lösungen gefragt und notwendig.

Besten Dank,

Gerhard Pušnik
ÖLI-UG AHS

Gary J. Fuchsbauer
ÖLI-UG BMHS

Kontakt: Dr. Gerhard Pušnik, pusnik@oeli-ug.at 0664/39186464

e-paper

ÖLI UG
KREIDEKREIS 2 | 2020
Österreichische Post AG
MZ 02Z030917 M
ÖLI-UG
Pflasterweg 7, 4643 Pettenbach
ÖLI ZVR-Zahl | 125480687
DVR | 0581518

An:

Impressum ÖLI-UG | Österreichische Lehrer*innen Initiative - Unabhängige Gewerkschafter*innen für mehr Demokratie | 4643 Pettenbach | Pflasterweg 7 | mail: a@oeli-ug.at | Mobil: 0680/2124358 | **Redaktionsteam** | Gerhard Pušnik (verantwortlich), Uschi Göltl, Sabine Helmberger, David Lahmer, Christian Schwaiger, Monika Wölflingseder, und die Autor*innen | Fotos, wenn nicht anders angegeben: ÖLI | Kreidekreis: Informations- und Diskussionsorgan der ÖLI-UG. Wir finanzieren uns durch Spenden und Beiträge der Leserinnen und Leser. Bankverbindung IBAN: AT52 6000 00007842 0320 | BIC: BAWAATWW lautend auf Gessmann/Fuchsbauer ÖLI-Vors./Kass. | Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 22. April 2020